

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 121 (2001)

Artikel: Schach im spätmittelalterlichen Zürich : das Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle
Autor: Forster, Richard / Gamper, Rudolf / Suter, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schach im spätmittelalterlichen Zürich

Das Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle

Eine Handschrift des Frühhumanisten Niklas von Wyle, die um 1470 entstanden ist und heute auf der Zentralbibliothek Zürich liegt, enthält eine Sammlung von 36 Schachaufgaben. Diese Aufgaben werden im folgenden abgedruckt und kommentiert. Als Einleitung zur Edition werden einige Nachrichten über das Schachspiel in Zürich vor 1500 geliefert und es wird nachgewiesen, dass die anonyme und undatierte Handschrift von Niklas von Wyle stammt. Eine weitere Schachaufgabe von 1464 aus dem «Wappen- und Schachzabelbuch» des Zürcher Chronisten Gerold von Edlibach, heute im Staatsarchiv Zürich, folgt am Schluss dieses kleinen Ausfluges in die Zürcher Kulturgeschichte.

Vom Schachspiel in Zürich vor 1500

Zur Herkunft des Schachspiels

Der Geschichte des Schachspiels lässt sich nachspüren bis hinauf ins frühe 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.¹ Altindische Literatur

¹ Die Standardwerke zur Geschichte des Schachspiels im Mittelalter sind nach wie vor J.H.R. Murray, *A History of Chess*, 1913 (Reprint Oxford 1962); Antonius van der Linde, *Quellenstudien zur Geschichte des Schachspiels*, 1881 (Neudruck Osnabrück 1968); Antonius van der Linde, *Geschichte und Literatur des Schachspiels*, 2 Bde., Berlin 1874 (Neudruck Zürich 1981); Tassilo von der Lasa, *Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels*, Leipzig 1897; vgl. *Das Schachzabelbuch König Alfons des Weisen*, mit Glossar und grammat. Abriss, hg. von Arnald Steiger (Romanica Helvet.), Zürich-Erlenbach 1941; Geza Jaszai, Artikel «Schachspiel», in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VII, München 1995, Sp. 1427–1431.

berichtet von einem Spiel namens «Tschaturanga», welches in Breteinteilung und Figurenaufstellung mit unserem Schach übereinstimmt. Von Indien gelangte das Spiel nach Persien und wurde dort «Tschatrang» genannt. Hier lernten es um 650 auf ihren Eroberungszügen die Araber kennen («Schatrandsch») und brachten es über Nordafrika nach Spanien; durch Kaufleute und Gelehrte ist das Spiel auch auf dem Weg über Italien und Griechenland nach Mitteleuropa gekommen.

Erste urkundliche Nachrichten aus dem christlichen Teil Europas stammen aus der Zeit vor der Jahrtausendwende. Im Abendland erlebte das Schachspiel dann vom 12. bis 15. Jahrhundert eine eigentliche Blütezeit. Gleichermassen anspruchsvoll und unterhaltend, befriedigte es das Bedürfnis nach Geselligkeit und Abwechslung. Kunst und Literatur nutzten das Schachspiel als Quelle metaphorischer Darstellung, denn es liess sich anhand seiner Figuren und Regeln trefflich die eigene Zeit versinnbildlichen; das Schachbrett und seine Welt symbolisieren augenfällig die ständisch-feudale Ordnung des Mittelalters.

Von der Verbreitung des Schachspiels auch in unseren Gegenden zeugen die zahlreichen Hinweise, die aus der Stadt Zürich auf uns gekommen sind.

Zeugnisse aus Zürcher Kunst und Heraldik

Zürich galt schon früh als einer der vornehmsten Orte im Herzogtum Schwaben, und die Stadt erlebte im 13. Jahrhundert einen weiteren Aufschwung. Ein erster Mauerring entstand, das Grossmünster und weitere öffentliche Gebäude wurden erbaut wie auch repräsentative Steinhäuser und Rittertüme. Die führenden Familien der Stadt nahmen Teil an Kultur und Lebensstil des Rittertums.

Ein Zentrum der höfischen Kultur in Zürich um 1300 war der Turm der adeligen Familie Manesse an der Münstergasse. Hier verkehrten Fürsten und Grafen, hohe Geistliche, Ritter und Edelleute. Wohl im Auftrag von Rüdiger Manesse entstand jene berühmte Handschrift mit Liedern und prächtigen Buchmalereien, welche als ein kostbarster Schatz mittelalterlicher Kultur gilt. Eine der Illustrationen zeigt den Markgrafen Otto von Brandenburg schachspielend mit seiner Dame (wobei letztere die Partie gewinnen dürfte ...).² In den



Miniatur aus der Manessischen Liederhandschrift, entstanden in Zürich um 1300: Markgraf Otto IV. von Brandenburg zusammen mit seiner Dame beim Schachspiel – die Dame mit einem Läufer, der Herr mit einem Springer in der Hand.

Liedern der Zürcher Sammlung selbst spielt Klingsor von Ungarnland im berühmten Sängerstreit auf der Wartburg eine Partie Schach gegen Wolfram von Eschenbach; Klingsor rühmt sich dabei, noch Ritter und Roch (Turm) zu haben, während sein Gegner nur noch einen Venden (Bauern) besitze, der nicht einmal gedeckt sei.³

Wichtig war der höfischen Welt das Wappenwesen, die Heraldik. Auch hier zeichnete sich Zürich aus, und es sind Bezüge zum Schachspiel auszumachen. Um 1245 verfasste Konrad von Mure, Chorherr am Grossmünster, sein lateinisches Gedicht «Clipearius Teutonicorum».⁴ Das Werk beschreibt 73 Wappen von Königen, Herzögen und Rittern. Freilich, wenn der Chorherr die wahren Sujets nicht kannte, dann behalf er sich mit eigenen Ideen. Dem König von Marokko setzte er, den Namen des Landes deutend, drei Schachrochen ins Wappenschild.⁵ (Mit dem persischen Wort Roch oder Roc bezeichneten die Araber und zunächst auch die Europäer jene Schachfigur, welche im 16. Jahrhundert zum «Turm» umgedeutet wurde.) Konrad von Mure war das Schachspiel und dessen Nomenklatur also vertraut, und dies muss auch für sein Publikum gegolten haben, das sein «sprechendes» Wappen ja verstehen sollte.

Gewiss korrekt hingegen zeigt die um 1330 vollendete Zürcher Wappenrolle (eine weitere bedeutende Wappensammlung des Mittelalters) das Schild des Geschlechtes derer von Montfort, die in

² Zur Entstehung der manessischen Liederhandschrift: Max Schiendorfer, Politik mit anderen Mitteln, Zürcher Taschenbuch 1994, S. 1–28 (mit Lit.); Rudolf Gamper, Der Zürcher Richtebrief 1301/1304. Eine Abschrift im Auftrag von Rüdiger Manesse, in: Alfred Cattani, Michael Kotrba und Agnes Rutz (Hrsg.), Zentralbibliothek Zürich. Alte und neue Schätze, Zürich 1993, S. 18–21 und 147–151; Cordula M. Kessler, Gotische Buchmalerei des Bodenseeraumes, in: Eva Moser (Hrsg.), Buchmalerei im Bodenseeraum. 13.–16. Jahrhundert, Friedrichshafen 1997, S. 90–93; Wolfram Schneider-Lastin, Dominikanerinnen – Zürich Oetenbach. Literaturproduktion und Bibliothek, in: Helvetia Sacra IV, 5, 2, S. 1031.

³ Wilhelm Wackernagel, Schachspiel und Schachbücher im Mittelalter, in: Ferdinand Vetter (Hg.), Das Schachzabelbuch Kunrats von Ammenhausen, Frauenfeld 1892, S. XXXVI.

⁴ Erich Kleinschmidt, Konrad von Mure, in: Verfasserlexikon Bd. 5. Berlin 1985, Sp. 236–244.

⁵ Dietrich Schwarz, Wappen und ihre Bedeutung, in: Claudia Brinker und Dione Flühler-Kreis (Hrsg.), Die Manessische Liederhandschrift in Zürich, Ausstellungskatalog, Zürich 1991, S. 177; Walther Merz und Friedrich Hegi, Die Wappenrolle von Zürich, Zürich 1930, S. 14.

Walenstadt ein festes Haus bewohnten, mit einem Schachrochen.⁶ Gar drei Schachrochen führten die Herren von Illnau in ihrem Wappen, wie aus der 150 Jahre jüngeren Sammlung des Zürcher Chronisten Gerold von Edlibach hervorgeht. Die Rochen gingen in das Gemeindewappen von Illnau-Effretikon über, wobei sie in der Neuzeit (nach Änderung des Namens «Roch» in «Turm» im Schachspiel) als Lilien missdeutet wurden und erst 1927 wieder, historisch korrekt, ihre ursprüngliche Form erhielten.⁷ Waren die Herren von Montfort und von Illnau einst als besonders geschickte Schachspieler bekannt?

Die höfische Kultur des Hochmittelalters, wozu das ritterliche Spiel gehörte, prägte noch im ganzen 14. Jahrhundert das Selbstverständnis der Zürcher Edelleute und Patrizier. Davon zeugen die Wandmalereien in Wohnräumen reicher Stadtbürger. Es haben sich da «Minne- und Liebesgärten» erhalten, erotische Szenen unter Bäumen und an Bächen, die Liebende in zärtlichem Zwiegespräch, bei Spiel und Reigen zeigen. In den Häusern «zum Römer» an der Römergasse und «zur mageren Magd» in der Leuengasse gehören zu solchen Gärten auch Paare beim Schachspiel.⁸

Zeugnisse aus der Literatur

Anspielungen auf das Schachspiel finden sich nicht nur in den Minneliedern, sondern vielfach auch in der Literatur, wie etwa im Parzival des Wolfram von Eschenbach, im Rolandslied des Rudolf von Ems oder im Tristan des Gottfried von Strassburg. All diese Werke waren in Zürich wohlbekannt und wurden hier um 1300 auch mehrfach abgeschrieben.⁹ Besonderen Anklang fanden dabei die Legenden um Karl den Grossen, von dessen Reliquien 1233 Teile aus Aachen ins

⁶ Walther Merz, Friedrich Hegi, Wappenrolle (wie Anm. 5), S. 52.

⁷ Peter Ziegler, Die Gemeindewappen des Kantons Zürich, Zürich 1977, S. 64.

⁸ Charlotte Gutscher-Schmid, Bemalte spätmittelalterliche Repräsentationsräume in Zürich, in: *Nobile Turgem multarum copia rerum. Drei Aufsätze zum mittelalterlichen Zürich*, Zürich 1982, S. 75–127.

⁹ Max Schiendorfer, Handschriftenproduktion, in: Claudia Brinker und Dione Flühler-Kreis (Hrsg.), *Die Manessische Liederhandschrift in Zürich*, Ausstellungskatalog, Zürich 1991, S. 37–40.



*Wappen und Helmzier der Herren von Illnau:
Schachrochen, die späteren Türme des Schachspiels. (Aus: Wappen- und
Schachzabelbuch des Gerold von Edlibach, Staatsarchiv Zürich).*

Zürcher Grossmünster überführt worden waren. In einer späteren Prosadarstellung, dem «Zürcher Buch vom heiligen Karl», von dem der Zürcher Fraumünsterkaplan Georg Hochmut um 1470 eine Abschrift erstellte, sitzt Karl eben mit Herzog Genelun am Schachbrett, als sein Neffe Roland verzweifelt aus der Schlacht gegen die Heiden um Hilfe hornt: «Do nun Ruoland ze dem ersten mal bliess, do hort es Karlus und erschrack gar ubel und sprach: ‘O we, Ruoland ist in nöten!’ Nun sas Ruolands stieffatter, ein herczog von Mecz, by im ob eim schaffzabelbret.» Genelus versucht Karl zu beruhigen, aber der Herrscher durchschaut die Absicht und wird mit dem Schachbrett tötlich: «O du böser bösswicht, ich verstan wol, daz du mir min allerliebsten fründ Ruoland verraten hast, der dir nie kein leid getedt. Ferfluocht syg die stund, in der du geborn wurd! Und nam daz spilbret und schluog es im uber sin kopf.»¹⁰ – Die Unbeherrschtheit des Kaisers entschuldigt, dass die Tat nicht aus Wut über den Verlust der Partie geschah, sondern weil Karl in Herzog Genelun den Verräter erkennt.

In den Legendenkreis um Karl den Grossen gehört die Sage vom Heiligen Wilhelm, die ebenfalls in einer Zürcher Abschrift des Georg Hochmut von 1475 vorliegt.¹¹ Der heilige Wilhelm spielt in seiner Gefangenschaft mit der zum Christentum bekehrten Königin und Gattin des Feindes Schach, um sich unbemerkt mit ihr zu besprechen: «Nun hat man den ganczen tag vil kürczwyl getriben; aber die künigin und der rytter Wilhalm hättind ein schachzabelbret vor ynen und leytind die stein hin und här, das niemand ir red wär mercken.»¹²

Der bedeutendste Strang mittelalterlicher Literatur, der sich um das Schachspiel rankt, ist die Gattung der sogenannten «Schachzabel-

¹⁰ Zentralbibliothek Zürich: Handschrift Car C 28; gedr. A. Bachmann und S. Singer, Deutsche Volksbücher aus einer Zürcher Handschrift des 15. Jahrhunderts (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, 185), Stuttgart 1889, S. 62; zur Handschrift: Beat Matthias von Scarpatetti, Rudolf Gamper und Marlis Stähli, Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz, Bd. 3, Dietikon-Zürich 1991, Nr. 589; zum Text: Karl-Ernst Geith, Zürcher Buch vom heiligen Karl, in: Verfasserlexikon, Bd. 10, Berlin 1999, Sp. 1597–1600.

¹¹ Holger Deifuss, Willehalm (Prosaroman), in: Verfasserlexikon Bd. 10, Berlin 1999, Sp. 1151–1154.

¹² Zentralbibliothek Zürich: Handschrift Car C 28, gedr. A. Bachmann (wie Anm. 10), S. 124.

bücher». In diesen lebte sich die Lust des Mittelalters an gelehrter Symbolik und Allegorie in üppigster Weise aus und bediente sich dazu eben des Schachspiels. 1337 vollendete der Mönch Konrad von Ammenhausen in Stein am Rhein die deutsche Übertragung eines wenige Jahrzehnte zuvor von Jacobus de Cessolis verfassten umfangreichen Schachtraktats. In über 19 000 Verszeilen besang Konrad die mittelalterliche Gesellschaft und deren Ordnung, die menschlichen Schwächen und Stärken am Beispiel der Schachfiguren.¹³ Von seiner Überzeugung, Lehren aus dem Schachspiel ziehen zu können, spricht Konrad in der Einleitung, ebenso von der Beliebtheit des Schachspiels bei Herren und Damen, niederen und höheren Ständen:

*«Es ist von schachzabelspil,
dâmite kurzewîle vil
herren und ouch frouwen hânt,
die leider alle niht verstânt,
was es ze reht betüete.
ouch spilents arme lüte».*

Er, Konrad, habe den Nutzen des Schachspiels selbst erst bei der Lektüre des Jacobus de Cessolis erkannt:

*«Dô ich begunde ahten
der steine und betrahten,
wie künig unde künigin,
roch, riter, alten und vendelîn
ie einer bî dem andern stât,
was betütunge das selbe hât
und wie ieklicher kann
betüeten vrowen oder man,
si sîen edel oder niht.»¹⁴*

¹³ Ferdinand Vetter (Hg.), Das Schachzabelbuch Kunrats von Ammenhausen, Frauenfeld 1892; Gerard F. Schmidt, Konrad von Ammenhausen, in: Verfasserlexikon, Bd. 5, Berlin 1985, Sp. 136–139.

¹⁴ Ferdinand Vetter (Hg.), Schachzabelbuch (wie Anm. 13), Sp. 10f.

Die Schachzabelbücher seien zu eigentlichen «Lieblingsbüchern»¹⁵ des Spätmittelalters geworden. Allein in unserer Gegend haben sich Abschriften des Konrad von Ammenhausen erhalten in Bern, Zofingen und zweifach in Zürich: Die eine von 1464 im «Wappen- und Schachzabelbuch» des Chronisten Gerold von Edlibach¹⁶, dem Stiefsohn von Bürgermeister Waldmann, die zweite von der Hand des bereits erwähnten Fraumünsterkaplans Georg Hochmut aus der gleichen Zeit.¹⁷

Die Schachzabelbücher fanden Nachfolger. Meister Ingold in Strassburg griff 1432 darauf zurück in seinem «guldin spil», worin er am Schachspiel die Todsünde der Hoffart allegorisch ausdeutet. Auch von diesem Werk nahm der Zürcher Ulrich Heidenreich 1474 eine Abschrift.¹⁸ Und das gleiche gilt von einem anderen vielgelesenen «Volksbuch», der Parabel- und Fabelsammlung mit dem Titel «Gesta Romanorum», in welchem ein Kapitel Jesus Christus und seine Chöre der heiligen Engel mit dem Schachkönig und seinen Gehilfen vergleicht.¹⁹

Von der Verbreitung des Schachspiels seit dem 12. Jahrhundert zeugt schliesslich die Aufnahme von Wörtern wie «Schach» und «Matt», beide orientalischer Herkunft, in die Volkssprache.²⁰ Dass der Herr uns leite und der Mensch seine Schuld erkenne, «alsô daz uns nit spreche mat der tievil», betet der Sänger Johann von Ringgenberg (erste Hälfte 14. Jh.)²¹, und von Karl dem Kühnen hiess es im Murte-

¹⁵ Wilhelm Wackernagel, in: Ferdinand Vetter (wie Anm. 3), S. XLVII; Anton Schwob, Schachzabelbücher, in: Verfasserlexikon, Bd. 8, Berlin 1992, Sp. 589–592.

¹⁶ Staatsarchiv Zürich: W 3.21; Beat M. von Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 436.

¹⁷ Zentralbibliothek Zürich: Car C 28; Beat M. von Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 589.

¹⁸ *ibid.*, Zentralbibliothek: Car C 28; Beat M. von Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 589; Hellmut Rosenfeld, Meister Ingold (Wild), in: Verfasserlexikon, Bd. 4, Berlin 1983, Sp. 381–386.

¹⁹ *ibid.*, Zentralbibliothek: Car C 28; Udo Gerdes, Gesta Romanorum, in: Verfasserlexikon Bd. 3, Berlin 1981, Sp. 25–34.

²⁰ Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1989, S. 467 und S. 621; siehe auch die allg. Literatur (wie Anm. 1).

²¹ Max Schiendorfer, Die Schweizer Minnesänger, Tübingen 1990, S. 141, Z. 74f.; Klaus Grubmüller, Johann von Ringgenberg, in: Verfasserlexikon Bd. 4, Berlin 1983, Sp. 721f.

ner Siegeslied der Eidgenossen: «Schachmatt ist ihm gesprochen!»²² Auch das Wort «gschägget» für einen in kleine Felder eingeteilten Rock oder Teppich dürfte letztlich vom Aussehen des Schachbrettes her abgeleitet worden sein und damit vom persischen Wort «Schach» herkommen.²³

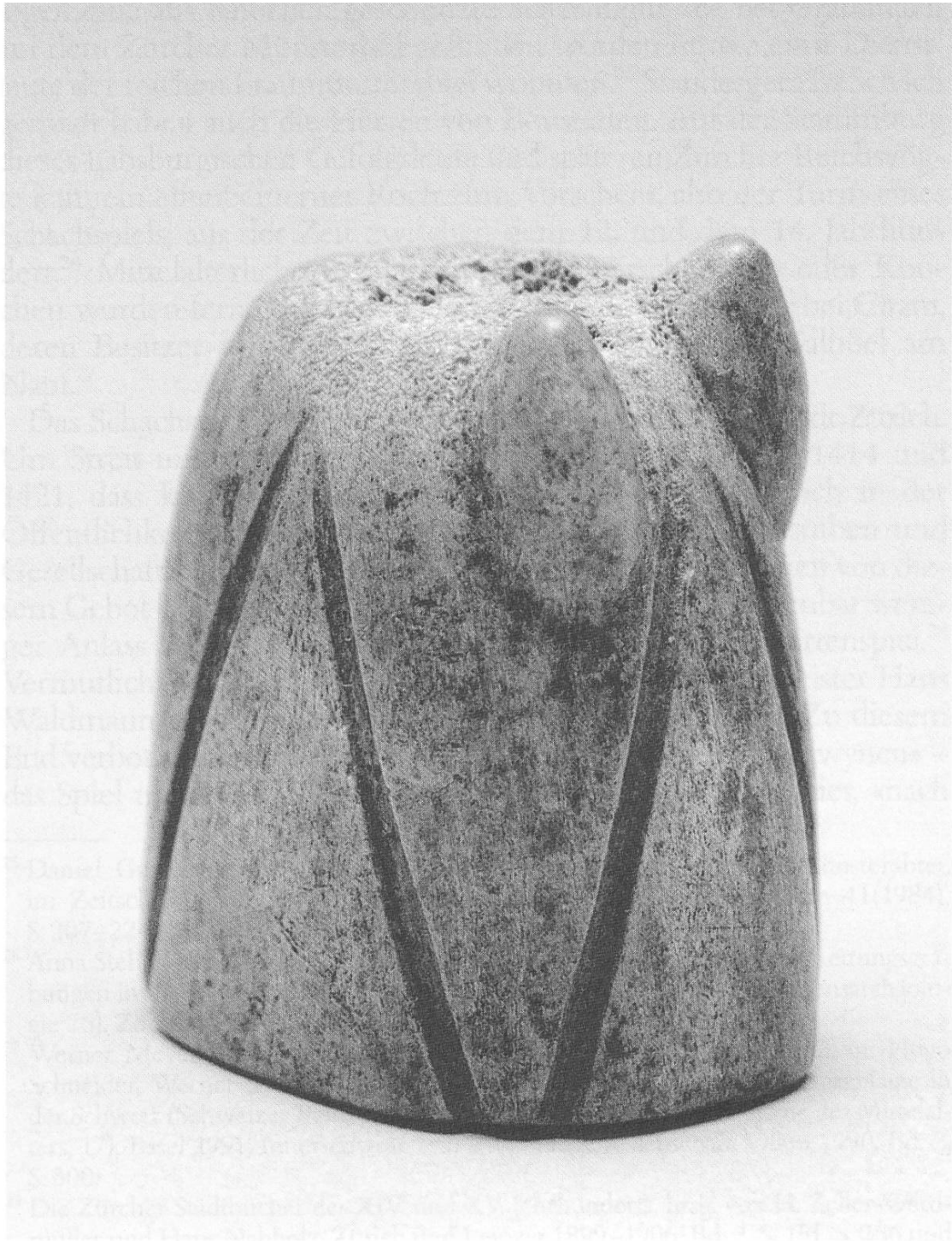
Schachspieler im mittelalterlichen Zürich

Es fehlt nicht an frühen Hinweisen, dass im Raum Zürich Schach auch wirklich gespielt wurde und es nicht nur als höfisches Motiv bekannt war. Die ersten Spuren im Umfeld von Zürich führen ins Kloster Einsiedeln. Dort blieb ein Gedicht mit dem Titel «Versus de Scachis» aus dem 10. Jahrhundert erhalten. Es handelt vom Aussehen des Bretts, der Aufstellung der Figuren und erläutert die Spielregeln. Das beiderseits beschriebene Pergamentblatt mit den 98 Versen wurde ohne Rücksicht auf den Text als Spiegelblatt in den Vorderdeckel eines oberitalienischen Kodex aus dem späten 9. Jahrhunderts geklebt, und zwar so, dass die ersten zwei Drittel des Gedichtes verdeckt waren. In diesem Kodex kam es nach Einsiedeln, wo im 11. Jahrhundert ein Mönch das letzte Drittel, das auf dem Spiegelblatt sichtbar geblieben war, zusammen mit anderen Gedichten auf die leeren Blätter einer anderen Handschrift kopierte.²⁴ Ins 12. Jahrhundert datieren Archäo-

²² Viktor Schlumpf, *Die frumen edlen Puren*, Zürich 1969, S. 56; Schach in der Chronistik: Leo Zehnder, *Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik*, Basel 1976, S. 337f.

²³ *Schweizerisches Idiotikon*, Bd. 8, Frauenfeld 1920, Sp. 425f.

²⁴ Schachgedicht: Stiftsbibliothek Einsiedeln, Cod. 365, S. 94f.; Dieter Schaller, Ewald Könsgen, *Initia carminum latinorum saeculo undecimo antiquorum*, Göttingen 1977, Nr. 15032; Murray, *History* S. 497f. Die Forschung ging davon aus, das Fragment sei in Einsiedeln geschrieben (Helena M. Gamer, *The Earliest Evidence of Chess in Western Literature. The Einsiedeln Verses*, in *Speculum* 29, 1954, S. 742); die Schrift, wohl aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, unterscheidet sich aber stark von gleichzeitigen Schriften der alemannischen Klöster. Zur Herkunft von Cod. 125 aus Oberitalien: Bernhard Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts*, Teil 1, Wiesbaden 1998, S. 237. Zur Kopie in Cod. 319, S. 298f.: Gamer, *Evidence*, S. 741f. Die Datierung ist nicht stichhaltig. In der Diskussion der Textvarianten (Gamer, *Evidence*, S. 743f.) wäre zu überlegen, wie weit der Text am Anfang der nur ab Vers 65 sichtbaren Vorlage vom Kopisten verändert wurde, damit er inhaltlich sinnvoll wurde.



*Wohl aus dem 12. Jahrhundert stammende Schachfigur (Läufer),
gearbeitet aus einem Langknochenabschnitt. Gefunden bei Grabungen
auf dem Zürcher Münsterhof 1981/83.
Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.*

logen eine aus Knochen geschnitzte Schachfigur, die bei Grabungen auf dem Zürcher Münsterhof gefunden worden ist, wo einst Dienstleute der reichen Fraumünsterabtei wohnten.²⁵ Standesgemäss Schach gespielt haben auch die Herren von Bonstetten. Auf der Stammburg dieser habsburgischen Gefolgsleute und späteren Zürcher Reichsvögte kam ein elfenbeinerner Roch zum Vorschein, also der Turm eines Schachspiels, aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert.²⁶ Mittelalterliche Schachfiguren aus Hirschgeweih oder Knochen wurden ferner entdeckt auf den Burgen Hünenberg bei Cham, deren Besitzer mit Zürich verburgrechtet waren, und Salbüel am Napf.²⁷

Das Schachspiel erscheint auch in den Satzungen der Stadt Zürich. Um Streit und Zank vorzubeugen, gebot der Rat 1413, 1414 und 1421, dass künftig während einer gewissen Zeit nur noch in der Öffentlichkeit, nämlich auf dem Fischmarkt, den Zunftstuben und Gesellschaftshäusern, gespielt werden durfte. Ausgenommen von diesem Gebot blieb ausdrücklich das Schachspiel, welches offenbar weniger Anlass zu Streitigkeiten bot als das Würfel- oder Kartenspiel.²⁸ Vermutlich 1487 oder 1488 schritt der Rat unter Bürgermeister Hans Waldmann gegen Missstände unter der Geistlichkeit ein. Zu diesem End verbot man den Priestern – ausgenommen an ihren «kilwynen» – das Spiel mit Karten und Würfeln. Verschont blieb auch hier, «nach

²⁵ Daniel Gutscher, Karolingische Holzbauten im Norden der Fraumünsterabtei, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 41(1984), S. 207–224.

²⁶ Anna Stebler-Cauzzo, Burg Bonstetten, in: Burg – Kapelle – Friedhof, Rettungsgrabungen in Nänikon bei Uster und Bonstetten (Monographien der Kantonsarchäologie 26), Zürich 1995, S. 87–119.

²⁷ Werner Meyer, Salbüel LU, Bericht über die Forschungen von 1982, in: Hugo Schneider, Werner Meyer, Pfostenbau und Grubenhaus. Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 17), Basel 1991; Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Olten 1990, Bd. 2, S. 300.

²⁸ Die Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts, hrsg. von H. Zeller-Werdmüller und Hans Nabholz, Zürich und Leipzig 1899–1906, Bd. 2, S. 151, S. 256 und S. 257; 1413 hiess es sinngemäss: «Wir, der Burgermeister und der Rat der Stadt Zürich haben auf den heutigen Tag einhellig geordnet und gesetzt, dass von jetzt an auf ein Jahr niemand in unserer Stadt keinerlei Spiel, ausgenommen Schach und Brettspiel, tun soll, es sei denn öffentlich auf dem Fischmarkt, auf den Zunftstuben oder auf den Gesellschaftshäusern zum Rüden und zum Schneggen.»

altem Herkommen», das Schachspiel: «Aber auf der Chorherrenstube mögen die Geistlichen und andere ehrbare Personen, so zu ihnen gehen, im Schachspiel ziehen oder im Brettspiel um eine bescheidene Urte [Beitrag für Essen und Trinken] oder um einen, vier oder sechs Pfennige ungefährlich.»²⁹

Freilich zeigen Einträge in den Gerichtsbüchern, dass gelegentlich auch beim Schachspiel Streit entstand. 1438 gerieten auf der Trinkstube zum «Schneggen» Hans Dörflinger und Konrad Suter aneinander: Konrad Suter spielte mit Jekli Müller «Schaffzabel», wobei ein auf das Schachbrett geworfener Hut die Partie jäh beendete. Dieses verdross den Konrad Suter «gar übel», weil er dadurch den Kampf verloren geben musste, «wie wol er daz hette getruwet ze gewinnen». Er wurde zornig und fluchte. Der hinzutretende Hans Dörflinger glaubte, er sei der Tat bezichtigt, und wehrte ab: «Nid! Hab es nit getan!». Worauf Konrad Suter ihn anfuhr: «Hättest du es getan, würde ich dir deswegen ins Anlitz schlagen!» Als Antwort zückte Hans Dörflinger sein Messer.³⁰

1472 kommt es auf der «Meise» zum Krach zwischen einem Schachspieler und einem Kiebitz (Zuschauer), wie das ja heute noch bisweilen der Fall sein soll. Pauli Vogt spielt mit Konrad von Wil Schach. Jakob ab Dorf sitzt bei ihnen und sieht zu, kann es dabei nicht lassen, dem Konrad von Wil zu raten, «wohin er und welche stein er züchen sölt». Da habe er, der Pauli Vogt, zum vorgenannten ab Dorf gesagt: «Ich bitt darumb, swig und ler inn nützit, denn es gat dich nützit an und red mir als wenig in min spil als ich dir in das din». Der Kiebitz schwatzte weiter drein, es wurde hitzig, es kam zur Tätlichkeit und zur Klage vor dem Zürcher Rat.³¹

Die Kunst des Schachspiels gepflegt haben soll namentlich der gelehrte Zürcher Chorherr Felix Hemmerli. Hemmerli hatte in Bologna studiert, wo damals die vielfach kopierte Sammlung von Schachaufgaben des «Civis Bononiae» (des Bürgers von Bologna) aufgezeichnet worden war.³²

²⁹ Die Zürcher Stadtbücher (wie Anm. 28), Bd. 3, S. 232.

³⁰ Staatsarchiv Zürich: B VI 213, Bl. 67v, 68r.

³¹ Staatsarchiv Zürich: B VI 228, Bl. 185r.

³² F. Fiala, Dr. Felix Hemmerlin, Solothurn 1860, S. 622; Murray (wie Anm. 1), S. 643ff.

Wie sehr den Zürchern das Schachspiel im 15. Jahrhundert zu den vertrauten Belustigungen gehörte, davon zeugt schliesslich der Reisebericht von 1474 des Hans Waldheim aus Halle. Nicht anders als heute wurde damals auf dem Lindenhof Schach gespielt:

«Da ist ein hoher Berg, oben breit und ist gar lustig gelegen. Darauf stehen 52 schöne Linden, und unter den Linden steht lustig grünes Gras, und auf dem Berg unter den Linden stehen Tische, darauf liegen ‘schachczabel spil’ und Brettspiele und auch andere Spiele, welches ein jeden gerne kurzweilt. Da sind auch Kegelbahnen und andere Spiele. Auf den Berg und unter die Linden geht das edle Volk und auch die Bürger und schiessen da mit der Armbrust zum Ziel. Sie zechen und trinken auch da und haben gar mancherlei Zeitvertreib und Kurzweile.»³³

Eine bemerkenswerte Schilderung des farbigen gesellschaftlichen Treibens um 1470 im alten Zürich, zu dem offensichtlich auch das Schachspiel gehörte.

Reformatorische Sittenstrenge und Spielverbote

Mit dem Ende des Mittelalters um 1500 begann die Obrigkeit stärker als zuvor, sich um das sittliche Wohlverhalten und das zeitliche Wohl des Volkes zu kümmern. Bei Betrachtung der Lustbarkeiten bereitete Sorge, dass nicht einfach zum Zeitvertreib gespielt wurde, sondern in aller Regel um Geld und Einsatz. Ein Ärgernis war etwa das Spiel um Gläser, gefüllt mit Wein, die vom Verlierer auszutrinken waren – was natürlich des letzteren Gewinnchancen in der Revanche nicht eben erhöhte. Oft waren Streit und Zwietracht die Folge solchen Treibens, die Vernachlässigung von Berufs- und Familienpflichten. 1528 stellte man allgemein fest, «das ussz dem Spil nye nützit guots kommen und gefolgt ist, und nit allein die spilenden, sunder ouch die zuosehenden und umbstender damit verergeret wordenn sind».³⁴ Der Rat begann, das Spielen ganz zu verbieten, wobei er bei der Bestrafung der Spieler

³³ Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheym im Jahre 1474, hrsg. von Friedrich Emil Welti, Bern 1925, S. 80; vgl. Peter Ziegler, Zürcher Sittenmandate, Zürich 1978, S. 68.

³⁴ Staatsarchiv Zürich: Mandat III AAb 1.1, 1528, 14. April.

unterschied, ob es sich je nach Einsatz um «Gewinn- und Grossspieler» oder nur um «Haller-, Wein- oder Nidelmilchspieler» handelte.³⁵

Im 16. Jahrhundert wurde bisweilen das Schachspiel noch ausdrücklich von den Verboten ausgenommen. Grund dafür mag gewesen sein, dass dieses Spiel wohl eher von gesetzteren Kreisen geschätzt wurde und weniger von Hazardspielern. 1534 etwa hiess es: Es solle «biderben lüten» die Kurzweil des Brett- und Schachspiels ohne Einsätze «unabgestrikt und nit verbotten» sein.³⁶ Vielleicht sprach für das Schachspiel auch das Urteil des Reformators Ulrich Zwingli, der 1523 in seiner «Näheren Unterweisung, wie man die Jugend in guten Sitten und christlicher Zucht auferziehen und lehren soll», sich «kunistreichen» Spielen gegenüber nicht abgeneigt gezeigt hatte. Zwingli verstand darunter u.a. das Schachspiel, «wo man mit den Figuren bald ausläuft, bald an sich hält, Posten ausstellt und Hinterhalt legt». Weiter meinte der Reformator: «Dieses Spiel nämlich lehrt mehr als alle andern nichts unbedacht unternehmen. Doch muss man auch hierin Mass und Ziel halten. Denn es gab Leute, die mit Hintansetzung ernster Beschäftigungen sich diesem allein ergaben. Nur in Ruhestunden und nebenbei darf man sich damit beschäftigen. Fort dagegen mit Würfeln und Karten!»³⁷

Hier kündigte sich die reformatorische Sittenstrenge an, welche das Spielen nicht allein seiner Auswüchse wegen bekämpfte, sondern als müssiggängerisches, lasterhaftes und gotteslästerliches Werk überhaupt. Diese unduldsame Sichtweise setzte sich in den kommenden Jahrhunderten durch, wenn auch nicht mit stetem Erfolg. Das im Druck verbreitete «grosse Sittenmandat» von 1530, welches der Bevölkerung des Zürcher Gebiets überall von den Kanzeln herab verlesen wurde, um «guot Christenlich sitten by den unsern ze züchten», machte keinen Unterschied zwischen erlaubtem und unerlaubtem Zeitvertreib: Alles Spiel, ob mit Karten, Würfeln, Brettspielen, «Schachen», Kegeln usw., unter welchem Vorwand auch immer, ob

³⁵ Staatsarchiv Zürich: A 42.2, Spielverbote.

³⁶ Staatsarchiv Zürich: A 42.2, etwa 1534.

³⁷ Huldreich Zwingli's sämtliche Schriften im Auszuge, hrsg. von Leonhard Usteri und Salomon Vögelin, Zürich 1820, 2. Bd. 2. Abt., S. 547f.

um Einsatz oder nicht, ob heimlich oder öffentlich, sei abgestellt und verboten, hiess es da.³⁸

Gleichlautende oder ähnliche Mandate folgten. Erst nach dem Sturz der sittenstrengen alten Ordnung am Ende des 18. Jahrhunderts eroberte sich das Spiel und damit auch das Schach ungestraft jenen Raum zurück, aus welchem es nach der Reformation verbannt worden war.³⁹

Die Sammlung von Schachaufgaben des Niklas von Wyle

Das Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle

Das Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle wird in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur Ms. D 116 aufbewahrt. Es ist ein Lehrbuch für Dreisatzrechnungen mit praktischen Anwendungen und mit anderen Rechenaufgaben für den Unterricht in deutscher Sprache. Auf den leeren Seiten am Schluss des Bandes trug Niklas von Wyle nachträglich 36 Schachaufgaben mit Diagrammskizzen und lateinischen Anweisungen ein.

Der Band wurde von der Handschriftenforschung bisher nicht beachtet, weil er wegen eines Irrtums als neuzeitliche Handschrift galt: Auf dem vorderen Spiegelblatt steht der Besitzeintrag «Rechnungen uff vilerlei wäg. Anno dominy 1541. Nicolaus Köchlin.» Dies wurde fälschlicherweise als Eintrag des Schreibers gedeutet, so dass der Kodex D 116 auf 1541 datiert und im Katalog der neuzeitlichen Handschriften der Zentralbibliothek Zürich (1937) beschrieben wurde.⁴⁰ Der Irrtum wurde 1982 korrigiert.⁴¹ Bei den Untersuchungen für die vorliegende Edition der Schachprobleme konnte der Band sodann als eine Handschrift des Niklas von Wyle identifiziert werden.

³⁸ Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hrsg. von J.J. Hottinger und H.H. Vögeli, Frauenfeld 1838, Bd. 2, S. 285.

³⁹ Vgl. Meinrad Suter, Geschichte der Schachgesellschaft Winterthur 1846–1996, Winterthur 1996; 100 Jahre Schweizerischer Schachverband 1889–1989, Zug 1989.

⁴⁰ Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 2, Neuere Handschriften seit 1500, Zürich 1982, Sp. 419; das Faszikel mit der kurzen Beschreibung von Ms. D 116 erschien 1937.

⁴¹ Jean-Pierre Bodmer im Register des Katalogs der neueren Handschriften (wie Anmerkung 40), S. 70* unter Köchli, Niklaus.

Niklas von Wyle gehört zu den wichtigen Gestalten der deutschen Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts.⁴² Er wurde um 1415 im habsburgischen Landstädtchen Bremgarten geboren. Das erste erhaltene Zeugnis mit seinem Namen ist der Eintrag im Matrikelbuch der Universität Wien, wo er 1430 das Studium der Artes begann. Die ersten Jahre des Alten Zürichkriegs verbrachte er in Zürich; er wirkte als Lehrer an der Schule des Grossmünsters und als «notarius». Mit dem streitbaren Chorherrn Felix Hemmerli, dem wichtigsten Träger der antischwyzerischen Propaganda dieser Zeit, war er eng verbunden. Als die Schwyzer und ihre Verbündeten im Krieg 1443/1444 die Oberhand gewannen, zog Wyle als Stadtschreiber nach Radolfzell, dann nach Nürnberg und liess sich 1448 in Esslingen nieder, wo er über 20 Jahre blieb. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens diente Wyle von 1469 bis 1479 als zweiter Kanzler des Grafen Ulrich von Württemberg in Stuttgart. Die Verbindungen mit dem Grossmünster in Zürich blieben während der ganzen Zeit erhalten; in den Jahrzeitbüchern ist er unter dem 13. April als «poeta», unter dem 16. April als «secretarius comitis de Wirtemberg» eingetragen.⁴³

Wyles Leistung als «poeta» ist die Übersetzung von Novellen und kurzen Abhandlungen in die deutsche Sprache, in denen er das süd-deutsch-schweizerische Publikum erstmals mit Stoffen und Sichtweisen des italienischen Renaissancehumanismus bekannt machte. 1478 brachte er 18 dieser Übersetzungen, die er «translatzen» oder «tüt-

⁴² Heinrich Butz, Niklaus von Wile. Zu den Anfängen des Humanismus in Deutschland und in der Schweiz, in: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte 16(1970), S. 21–105; Rolf Schwenk, Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze, Göppingen 1978 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 227); Peter-Johannes Schuler, Notare Südwestdeutschlands, Textband, Stuttgart 1987 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 90), S. 509–513, Nr. 1508; Franz Josef Worstbrock, Niklas von Wyle, in: Verfasserlexikon Bd. 6, Berlin 1987, Sp. 1016–1035; Franz Josef Worstbrock, Niklas von Wyle, in: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450–1600), hrsg. v. Stephan Füssel, Berlin 1993, S. 35–50.

⁴³ Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae, Bd. 1, hrsg. v. Franz Ludwig Baumann, Berlin 1888, S. 563 mit Anm. 3 und 16. Die Jahrzeitbücher des Grossmünsters liegen heute in der Zentralbibliothek Zürich. Sie verzeichnen «Nicolaus de Wil» (auch «Wila» oder «Wile») teils ohne nähere Bezeichnung (Ms. C 9 und C 10 d II), teils nur als «poeta» (Ms. 10 und 15, hier zum 13. und 16. April), teils unter dem 13. und 16. April, zuerst als «poeta», dann als «secretarius» (Ms. C 6 und C 10 d I).

schungen» nannte, im Druck heraus.⁴⁴ In der Vorrede formulierte er die Leitlinien seiner Übersetzungstätigkeit. Das humanistische Latein, aus dem er ins Deutsche übersetzte, war für ihn «sprachkünstlerische Norm schlechthin.»⁴⁵ So schloss er sich im Deutschen so eng als möglich an die lateinischen Vorlagen an und übernahm manche Eigentümlichkeit des lateinischen Satzbaus.

Wyle verschrieb sich den neuen Idealen des Humanismus. In seiner Bibliothek standen Handschriften und Drucke mit Werken antiker Autoren.⁴⁶ Er selbst schrieb Briefe nach dem Muster der antiken und italienischen Vorbilder und verfasste für den Unterricht die Lehrschrift der «colores retoricales» mit entsprechenden Mustertexten, in denen er den Kanzleischülern die «kunst des wolredens und dichtens» vermittelte.⁴⁷ Das Rechenbuch, das die Schachaufgaben enthält, entstand wohl ebenfalls für den Unterricht. Es gibt Anleitungen zu Dreisatzrechnungen und zum Rechnen mit Brüchen sowie Aufgaben über Gewinnaufteilung bei Gesellschaften und andere Verteilungsprobleme, Preisberechnungen und unterhaltende Phantasieaufgaben aus einer (oder mehreren) lateinischen Sammlung(en), ins Deutsche

⁴⁴ Worstbrock, Niklas von Wyle (1987, wie Anm. 42), Sp. 1023–1030.

⁴⁵ Worstbrock, Niklas von Wyle (1993, wie Anm. 42), S. 40.

⁴⁶ Aus Wyles Bibliothek stammen: Zürich Zentralbibliothek, Mss. C 135 (Persius), D 116 (Rechenbuch, Autograph), Car C 65 (Pricianus), Car C 96/Ink. K 174 (Chroniken), Car C 134 (Persius), Car C 158 (Antonio degli Beccadelli, Aeneas Silvius, Autograph) und die Inkunabel 4.143 (Seneca), dazu evtl. Car C 166 (Macer floridus); Schaffhausen, Stadtbibliothek, Gen. 27 (Vegetius, Frontinus, Autograph). Für freundliche Hinweise danken wir Marlis Stähli, Zürich. Ein weiteres Autograph mit Teilen aus Vergils Aeneis und den *Facta et memorabilia* des Valerius Maximus befand sich in der Library of the Dominican College, Washington, nach: Seymour de Ricci, S. J. Wilson, *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*, New York 1935, S. 462.

⁴⁷ Worstbrock, Niklas von Wyle (1987, wie Anm. 42), Sp. 1020–1022 und 1030f. Zu Wyles Sprachauffassung: Worstbrock, Niklas von Wyle (1993, wie Anm. 42), S. 40, zu seiner Lehrtätigkeit: Sabine Holtz, *Schule und Reichsstadt*, in: *Schule und Schüler im Mittelalter*, hrsg. v. Martin Kintzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter, Köln/Weimar/Wien 1996 (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 42), S. 453–462.

übersetzt von Wyle.⁴⁸ Der lokale Einfluss zeigt sich in zwei Aufgaben, in denen die Ortsnamen Esslingen und (Schwäbisch) Gmünd vorkommen.⁴⁹ Eine Reminiszenz aus der Zürcher Zeit findet sich in einer der letzten Rechenaufgaben, die sowohl in Latein wie auch in Deutsch in der Handschrift steht. Beide Fassungen schliessen mit der einprägsamen Anweisung: «Und da richt dich nach.»⁵⁰ Dieser kurze Satz geht auf den Zürcher Chorherrn Felix Hemmerli zurück, in dessen Kreis Wyle sich in den frühen 1440er Jahren gern aufgehalten hatte.

Bei der Datierung des Rechenbuches auf die 1460er oder die 1470er Jahre helfen die Wasserzeichen im Papier. Sie zeigen die untere Hälfte eines Horns, das in einer Ravensburger Papiermühle als Markenzeichen verwendet wurde. Das eigenartige Format des Bandes von 16 x 22 cm erschwert die genaue Bestimmung. Die Papierbogen wurden wie üblich in der Mitte einmal gefaltet, dann aber entgegen der normalen Praxis waagrecht entzweigeschnitten, so dass die Blätter nur aus der unteren Hälfte der Papierbogen bestehen. Die Wasserzeichen sind ebenfalls auseinandergeschnitten; die grösste Ähnlichkeit besteht zu einer 1462 nachgewiesenen Form des Horns.⁵¹

Die Schrift des Niklas von Wyle ist aus dem eigenhändig subskribierten und auf 1463 datierten Autograph Zentralbibliothek

⁴⁸ Ein Teil der Aufgaben lässt sich im *Algorismus Ratisbonensis* aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nachweisen: Die *Practica des Algorismus Ratisbonensis*, hrsg. v. Kurt Vogel, München 1954 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 50), Nr. 197–199 entsprechen Ms. D 116, 7v–9v; Nr. 210, 203 und 209 entsprechen Ms. D 116, 15r–17r, Nr. 349 entspricht Ms. D 116, 24r usw. Da die Rechenaufgaben in verschiedener Auswahl und Kombination weit verbreitet waren (vgl. *Practica*, a. a. O., S. 209–232), ist die Vorlage Wyles schwer zu bestimmen.

⁴⁹ Zentralbibliothek Zürich: Ms. D 116, 32r und 38r.

⁵⁰ Zentralbibliothek Zürich: Ms. D 116, 39r und 40r.

⁵¹ Gerhard Piccard, *Wasserzeichen Horn* (Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 1979), Nr. III 229. Die Wasserzeichen innerhalb des Bandes variieren beträchtlich, gehören aber zweifellos zu den Ravensburger Papieren der 1460er und 1470er Jahre. Ähnlichkeit besteht mit der Form Charles-Moïse Briquet, *Les Filigranes*, Genève 1907, Nr. 7777, die für 1471 nachgewiesen ist. Die Bestimmung der Wasserzeichen übernahm freundlicherweise Fredi Hächler, St. Gallen.

Zürich Ms. Car C 158 bekannt.⁵² Sie zeigt nach rechts geneigte, stark verdickte Abstriche, besonders bei den unter die Zeile reichenden Buchstaben f, h, p, q und s, aber auch bei den Buchstaben b und l. Die langen Abstriche leitete Wyle manchmal mit Schleifen ein, manchmal verzichtete er darauf. In Ms. D 116 zeigt der erste Teil bis Blatt 40r eine sorgfältige Buchschrift, der Teil mit den Schachaufgaben auf Blatt 40r–46r dagegen ist kleiner und rascher geschrieben; er weist mehr Abkürzungen auf als der erste Teil. An einigen Stellen waren rote Anfangsbuchstaben vorgesehen, sie wurden aber nie eingesetzt.⁵³ Die Handschriften sind in weinrotes Leder gebunden. Ms. D 116 ist mit Einzelstempeln geschmückt, während bei Ms. Car C 158 das glatte Einbandleder über die Holzdeckel gezogen ist. Die Lederbänder der Schliessen waren zusammen mit einem Messingblech auf die Holzdeckel genagelt. Diese Messingbleche tragen bei beiden Handschriften eine aussergewöhnliche Musterung aus einem gotischen n oder u zwischen vierblättrigen Blumen.

Auf die leeren Seiten am Ende des Rechenbuches schrieb Wyle später die Schachaufgaben (40r–46r). Die mit dem Lineal gezogenen waagrechten Tintenlinien hören gegen die Mitte des Bandes dort auf, wo das gegenüberliegende Blatt sich biegt; sie wurden ins bereits gebundene Buch eingetragen. Es ist kaum möglich, zu bestimmen, wo Wyle die Schachaufgaben fand und kopierte. Auf seinen vielen geschäftlichen Reisen als Stadtschreiber von Esslingen und später als Diplomat in fürstlichem Dienst pflegte er auch Kontakte, die für seine literarischen Arbeiten wichtig waren, und kopierte interessante Texte.⁵⁴ Die Abschrift der Schachaufgaben fällt in die spätere Zeit, in der er sich häufiger bei fürstlichen Personen aufhielt, denen er auch seine «translazen» widmete.

Nach dem Tod Wyles wechselte das Rechenbuch mehrfach den Besitzer. Der erste schrieb auf einer leeren Stelle auf Blatt 42r aus dem Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhausen, einem beliebten und verbreiteten Werk, 22 Zeilen über die Erfindung des Schachspiels ab. Der Kopist unterzeichnete mit «W 88».⁵⁵ Es ist wahrscheinlich,

⁵² Beat M. v. Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 613, Abb. 291.

⁵³ Zentralbibliothek Zürich: Ms. D 116, z. Bsp. 7v und 9v.

⁵⁴ Schwenk, Vorarbeiten (wie Anm. 42), S. 61–174.

⁵⁵ Beat M. v. Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 886.

dass sich hinter dem Kürzel Werner Rat verbirgt; er besass später, vielleicht durch Erbgang, einen Teil der Bibliothek des von Wyle und kennzeichnete die Bücher mit den Initialen WR, wobei das W die gleiche – allerdings nicht seltene – Form aufweist wie in Ms. D 116.⁵⁶ Der nächste Besitzer war ein Zürcher, der 1534 neben Federproben auf Blatt 23r eine Titulatur aufzeichnete: «fromenn fürsichtigen ersamen und wißen burgermeister unnd rath der loblichen stat 15 Zürich 34» und seine Initialen «a. k. z. zu.» darunter setzte.⁵⁷ Als letzter Besitzer schrieb Nikolaus Köchlin, später Zürcher Ratsherr und Verwalter von säkularisiertem Klostervermögen, 1541 seinen Namen auf das vordere Spiegelblatt.⁵⁸

Zu den mittelalterlichen Schachaufgaben

Aufzeichnungen von gespielten Schachpartien aus dem Mittelalter sind keine auf uns gekommen. Wohl aber kennen wir aus der Zeit vor 1500 einige hundert «Schachaufgaben» orientalischer und abendländischer Herkunft. Es handelt sich dabei um Positionen mit einer Aufgabenstellung bzw. Lösung wie: «Setze Matt in soundsoviel Zügen unter dieser oder jener Bedingung.»

Ein Grund für diese einseitige Überlieferung mag der Charakter der gespielten Partien gewesen sein. Die mittelalterlichen Regeln wichen in der Zugweise von Dame und Läufer von den heutigen ab und machten diese Steine zu schwachen Figuren. Das praktische Spiel zeigte deshalb wenig Dynamik, rasche Mattangriffe und überraschende Kombinationen waren kaum möglich, vielmehr endeten die meisten Partien mit dem wenig spektakulären und heute unbekanntem «Beraubungssieg», der Entblössung des einen Königs von seinen

⁵⁶ Zu Werner Rat: HBLS (Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz), Bd. 5, S. 541. Die Tochter des Nikolaus von Wyle, Dorothea, heiratete Jörg Rat, den Kanzler der Erzherzogin Mechthild (Schuler, Notare, wie Anm. 42, S. 512); ob Werner Rat zu dieser Familie gehört, ist nicht bekannt.

⁵⁷ Die Titulatur ist kürzer als diejenige in Urban Wyss, Ein schön Cantzleysch Tittelbuch inn reden und schreybenn nach rettorischer ardt, [Zürich] 1553, Faksimileedition hrsg. v. Fritz Junke, Leipzig/Zürich 1979, fol. O2. – Vielleicht war der Besitzer a. k. z[e] Zu[rich] ein Vorfahre des Nikolaus Köchlin.

⁵⁸ HBLS (Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz), Bd. 4, S. 520.

sämtlichen Figuren. Attraktiv war deshalb die Beschäftigung mit Stellungen, die einen Sieg in einer beschränkten Zahl von Zügen durch das Matt zuließen. Solche Aufgaben boten eine ästhetische Befriedigung und schärften den Blick für Kniffe auf dem Schachbrett. Und nicht zuletzt waren solche Aufgaben geeigneter für das Spiel um die «Wette» als lange und schwerblütige Partien: Die Wette über der Frage, ob in einer vorgegebenen Position ein Matt in soundsoviel Zügen möglich sei oder nicht, war rascher entschieden als der Ausgang einer ganzen Partie.

Die moderne, kraftvolle Gangart von Dame und Läufer kam am Ende des 15. Jahrhunderts auf, zunächst in Spanien und Italien. Die Dynamik, welche diese Reform in die praktische Schachpartie brachte, ist ein Aspekt des generellen Aufbruchs von Renaissancezeit und Humanismus in Wissenschaft und Kultur.⁵⁹

Die aus Zürcher Handschriften auf uns gekommenen Schachaufgaben freilich, die in den 1460er oder 1470er Jahren aufgezeichnet wurden, folgen in der Zugsweise von Läufer und Dame den alten, aus dem Orient stammenden Regeln.

⁵⁹ Bertold Brecht lässt seinen «Galileo Galilei» dies antönen im Lob der neuen Zeit: «Unsere Schiffe fahren weit hinaus, unsere Gestirne bewegen sich weit im Raum herum, selbst im Schachspiel die Türme gehen neuerdings weit über alle Felder.» – Freilich war es nicht der Turm, sondern die Reform von Läufer und Dame, welche neue Dynamik ins Spiel brachte. (Bertold Brecht, Gesammelte Werke in 20 Bänden, Zürich 1977, Bd. 3, S. 1234 und S. 1284 [1. und 7. Szene]).

Die mittelalterlichen Spielregeln

Die Figuren ziehen wie folgt:

- König:** Wie im modernen Schach: Ein Feld in jede Richtung.
Turm: Wie im modernen Schach: Beliebige viele Felder horizontal oder vertikal.
Springer: Wie im modernen Schach: Sprung zwei Felder in eine Richtung und dann noch eines um 90 Grad abgewinkelt (L-Form).
Dame: *Ein Feld diagonal.*
Läufer: *Sprung ins zweite Feld diagonal.*
Bauer: *Zieht ein Feld gerade und schlägt schräg nach vorne wie im heutigen Schach. Der Doppelschritt existiert aber nicht, bzw. nur in Stellungen, wo noch alle Figuren auf dem Brett sind. Erreicht der Bauer die gegnerische Grundreihe, so muss er in eine Dame verwandelt werden.*
Partieende: Wie im heutigen Schach gilt Patt als Unentschieden. Neben dem Sieg durch Mattsetzen des gegnerischen Königs gibt es aber zusätzlich den «*Beraubungssieg*». Gelingt es einer Partei, alle gegnerischen Figuren zu schlagen und selber mindestens einen Bauern oder eine Figur auf dem Brett zu behalten, so dass diese(r) nicht unmittelbar wieder vom gegnerischen König geschlagen werden kann, so gewinnt diese Partei automatisch.

Charakter der Schachaufgaben des Niklas von Wyle

Die vorliegende Sammlung besteht aus insgesamt 36 Schachaufgaben, die nach den mittelalterlichen Schachregeln zu lösen sind. Neben einem «Selbstmatt» enthält sie elf normale Mattaufgaben sowie 24 Mattaufgaben mit zusätzlichen Bedingungen, was mattsetzende Figur, Mattfeld, Anzahl Züge usw. anbelangt. Während Bedingungs-aufgaben heutzutage völlig ausser Mode sind, waren sie im mittelalterlichen Schach sehr beliebt.

Die Notation ist bildlich, d.h. die Figuren sind in die Diagramme gezeichnet und die Felder, welche von ihnen in der Abfolge der Lösung betreten werden, mit Kleinbuchstaben bestimmt. Die lateini-

schen Bezeichnungen der Schachfiguren sind die üblichen der Zeit: rex für «König»; regina, domina, mulier oder femina für die «Königin»; senex (der Alte) für den «Läufer»; miles (Ritter) für den «Springer»; roch für den «Turm» und venda (mittelhochdeutsch «fend») für den «Bauern».

Wie der Vergleich mit Schachaufgaben aus anderen mittelalterlichen Handschriften zeigt (soweit solche publiziert sind), lassen sich für wenigstens 17 der 36 Diagramme direkte Vorläufer oder aber die Verwendung gleicher Motive nachweisen.⁶⁰ Einige von den Aufgaben sind persischen und arabischen Ursprungs und wurden im Lauf der Jahrhunderte immer wieder abgeschrieben, sei es in der Urform oder in Abwandlungen davon. Die Schachaufgaben aus dem Rechenbuch des Niklas von Wyle oder die Motive zu diesen Aufgaben finden sich in folgenden Manuskripten (bzw. in mehreren von ihnen) wieder:

Persisches Manuskript As'ad Efendi, undatiert; Manuskript Abd-al-Hamid, Istanbul, 1140; Libro del Acedrex des Königs Alfonso von Kastilien, 1283; Cotton-Library-Manuskript, England, spätes 13. Jahrhundert; Bonus Socius, Florenz, spätes 13. Jahrhundert; King's-Library-Manuskript, England, 13./14. Jahrhundert; Dresdener Manuskript, um 1400; Civis Bononiae (Bologna), verschiedene Abschriften, Mitte 15. Jahrhundert; Porter-Manuskript, England, um 1450; Manuskript Nationalbibliothek Florenz, zweite Hälfte 15. Jahrhundert; Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, gedruckt in Oppenheim 1520; persisches Manuskript Bodleian Library, Oxford, 1796/98 (mit altem Material); Lucena, Repeticion de amores e arte de axedres, gedruckt 1497.⁶¹

Von wem die 19 Schachaufgaben aus der Sammlung des Niklas von Wyle, für die keine Vorläufer bekannt sind, stammen, wann die neuen Spielregeln in Zürich bekannt wurden und aus welchen Quellen die Schachaufgaben überhaupt geschöpft worden sind – die Antworten auf diese Fragen bleiben mangels weiterer Nachrichten unbeantwortet.

⁶⁰ Als Referenzwerk der bekannten mittelalterlichen Schachaufgaben dient hier Murray, History (wie Anm. 1).

⁶¹ Zu den Manuskripten siehe Murray, History (wie Anm. 1).


Zur Edition der Schachaufgaben des Niklas von Wyle

Diagramme:

Neben jedem Diagramm befindet sich ein weisser oder schwarzer Punkt, welcher die anziehende Partei und ihre Positionierung (von oben nach unten oder von unten nach oben) anzeigt. Da die Nummerierung der Felder gleich bleibt, bedeutet dies, dass Weiss oft auch von der achten Reihe aus beginnt.


Notation:

Die Züge werden durch die Koordinaten der Anfangs- und Endposition angegeben. Die Figuren werden zudem wie folgt abgekürzt:


K = König ()

D = Dame ()

T = Turm ()

S = Springer ()

L = Läufer ()

Der Bauer () wird mit B abgekürzt, doch werden im allgemeinen Bauernzüge ohne spezielle Kennzeichnung durch Anfangs- und Ziel-feld angegeben.

– «zieht nach»

x «schlägt»

+ Schachgebot

! «guter Zug»

... Auslassungspunkte, falls Schwarz beginnt.

Beispiel:

1. ... Te5xe8+ bedeutet, dass *Schwarz* (erkennbar an den Auslassungspunkten) mit dem *Turm* (T) von e5 nach e8 zieht, auf diesem Feld einen weissen Stein schlägt (erkennbar am ‚x‘) und gleichzeitig dem weissen König *Schach* bietet (‚+‘).

Schwierigkeit:

* leicht

** mittel

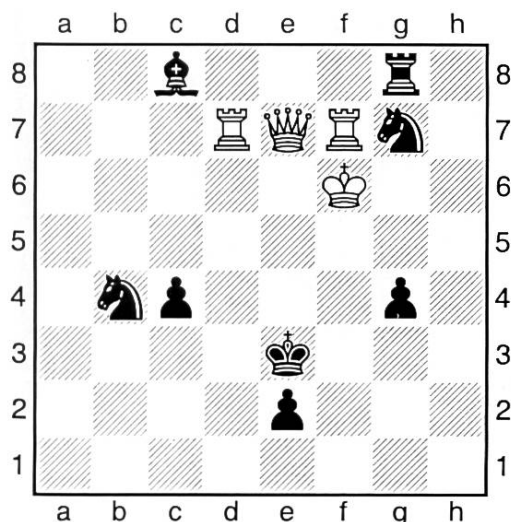
*** schwer

Die Schachaufgaben aus der Handschrift des Niklas von Wyle⁶²

Nr. 1

Hic vendit a debet quinto tractu matare regem album hoc modo trahendo militem b ad c deinde roch nigrum ad d exposit militem e ad f qui receptus per vendam a demum illa vendit accedendo dicit matt.

(a=e2, b=g7, c=e8, d=g5, e=b4, f=d3)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt im fünften Zug mit dem Bauern e2 matt.

Typ: Bedingungsmatt. Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Druck Oppenheim 1520.⁶³

Lösung: 1. ... Sg7-e8+ 2. Kf6-e5 Tg8-g5+ 3. Tf7-f5 Sb4-d3+ 4. Td7xd3+ e2xd3 5. beliebig d3-d4 matt.

Bemerkungen:

In Bedingungsaufgaben geht es nicht nur darum, *irgendein* Matt zu finden (so ginge z.B. 2. ... Sb4-c6 matt), sondern auch darum, die Nebenbedingung zu erfüllen (Matt durch den *Bauern*). Die Aufgabe ist bei von Wyle korrekt gestellt, während im Abdruck von Jakob Köbel fälschlicherweise von Matt in *vier* Zügen die Rede ist.

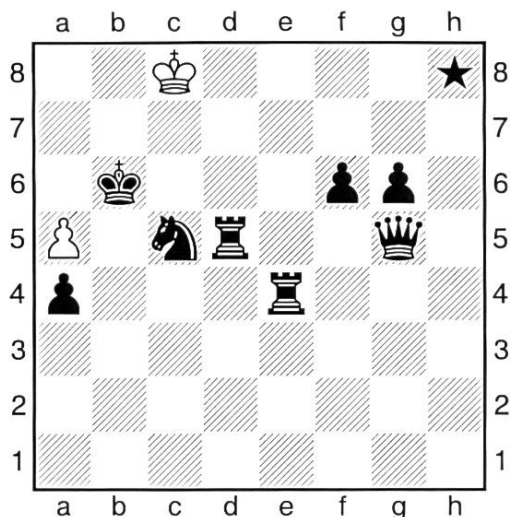
⁶² Für die kritische Durchsicht von Transkription und Übersetzung sei Rainer Henrich und Hans Ulrich Bächtold, Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, Bullinger-Briefwechsel, Universität Zürich, bestens gedankt.

⁶³ Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 2).

Nr. 2

Regina octavo tractu debet regem album matare et potest condicionari in angulo crucis vel obmitti et fit trahendo roch a ad b et roch c ad d expost regem ad e et deinde ad f deinceps militem ad g et reginam ad h et expost vendam i ad k et demum reginam ad l dicendo matt.

(a=d5, b=d8, c=e4, d=e8, e=c7, f=d7, g=e6, h=h6, i=f6, k=f7, l=g7)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt im achten Zug den weissen König auf h8 mit der Dame matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. ... Td5-d8+! 2. Kc8xd8 Te4-e8+! 3. Kd8xe8 Kb6-c7 4. Ke8-f8 Kc7-d7 (oder d8)
5. Kf8-g8 Sc5-e6 6. Kg8-h8 Dg5-h6 7. Kh8-g8 f6-f7+ 8. Kg8-h8 Dh6-g7 matt.
Die Züge 5 und 6 können auch ausgetauscht werden.

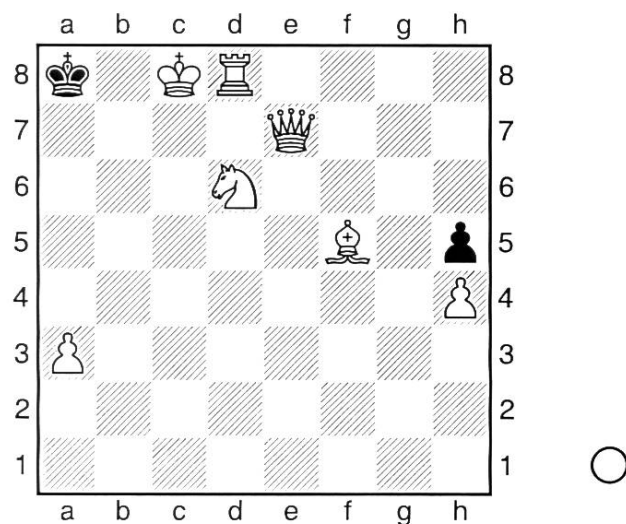
Bemerkungen:

Das vom Autor hinzugefügte Bauernpaar a4/a5 (um einen vorzeitigen «Beraubungssieg» auszuschliessen) weist im Original die falschen Farben auf (d. h. sBa5 und wBa4). Gemäss Aufgabe kann die Bedingung, dass das Matt auf h8 erfolgen soll, auch weggelassen werden.

Nr. 3

Hic rex niger sexto tractu debet matari per senem et fit trahendo regem album ad a militem ad b reginam ad c militem ad d roch ad e et demum senem ad f.

(a=c7, b=c4, c=d6, d=b2, e=a8, f=d3)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt im sechsten Zug matt durch den Läufer.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: ***

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. Kc8-c7+ Ka8-a7 2. Sd6-c4! Ka7-a6 3. De7-d6 Ka6-b5 (oder a7) 4. Sc4-b2!
Kb5-a5 (oder a6) 5. Td8-a8+ Ka5-b5 6. Lf5-d3 matt.

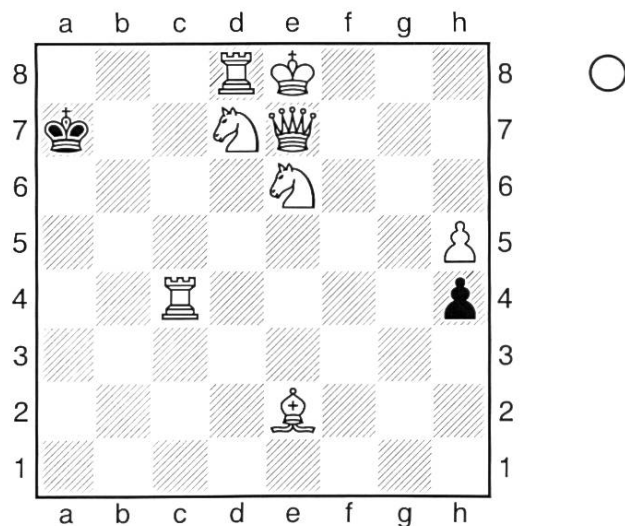
Bemerkungen:

Beachtung verdient das Springermanöver Sd6-c4-b2, um den schwarzen König «im Zaum» zu halten.

Nr. 4

Hic rex niger quinto tractu debet matari per senem hoc modo trahendo roch a ad e alterum roch ad b et post primum roch iterum ad a et secundum ad c et demum senem ad d dicendo schach matt.

(a=c4, b=b8, c=b5, d=g4, e=a4)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt genau im fünften Zug matt durch den Läufer.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. Tc4-a4+ Ka7-b7 2. Td8-b8+ Kb7-c6 3. Ta4-c4+ Kc6-d5 4. Tb8-b5+ Kd5xe6
5. Le2-g4 matt.

Bemerkungen:

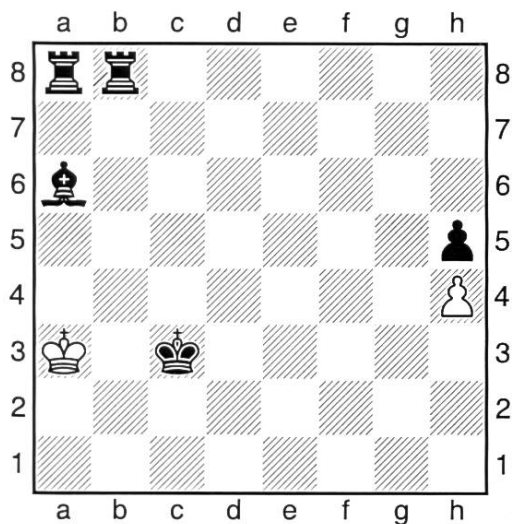
Müsste Weiss nicht genau im fünften Zug mattsetzen, so ginge auch das kürzere

1. Tc4-b4 Ka7-a6 2. Se6-d4 Ka6-a5 (a7) 3. Sd4-c6+ Ka5-a6 4. Le2-c4 matt, bzw.
2. Sd7-e5 mit analogen Konsequenzen.

Nr. 5

Rex albus debet matari quinto tractu per senem hoc modo trahendo roch ad a et idem roch ad b et iterum idem ad c et exposit regem ad d et demum cum sene ad e dicendo matt.

(a=b4, b=a4, c=a1, d=c2, e=c4)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt genau im fünften Zug matt durch den Läufer, wobei der Läufer selber aktiv am Matt beteiligt sein muss.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Ein praktisch identisches Spiel findet sich im Libro del Acedrex von 1283 des Königs Alfonso von Kastilien.⁶⁴

Lösung:

1. ... Tb8-b4 2. Ka3-a2 Tb4-a4+ 3. Ka2-b1 Ta4-a1+! 4. Kb1xa1 Kc3-c2
5. Ka1-a2 La6-c4 matt.

Bemerkungen:

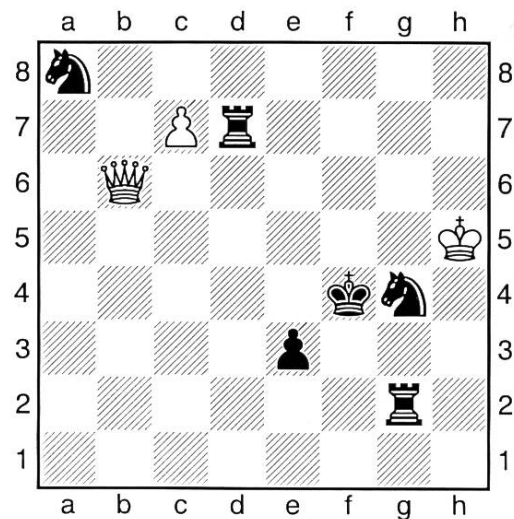
Die Tücke dieser Aufgabe, wie der vorangehenden, liegt darin, den König genau in der geforderten Zugzahl auf das gewünschte Feld zu bringen. Dazu muss der König hier zu einem Dreiecksmanöver (a2-b1-a1) gezwungen werden. Dasselbe Motiv tritt in den Aufgaben Nr. 8 und 9 auf.

⁶⁴ Murray, History (wie Anm. 1), S. 571 (Alf. 76).

Nr. 6

Hic rex albus sexto tractu debet matari per militem in angulo et fit trahendo roch a ad b et militem c ad d et roch ad f et exposit primum roch ad g et idem roch ad h et demum militem ad latum vende albe.

(a=g2, b=h2, c=g4, d=e5, e=d7, f=f7, g=h6, h=c6)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt im sechsten Zug durch den Springer a8 matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

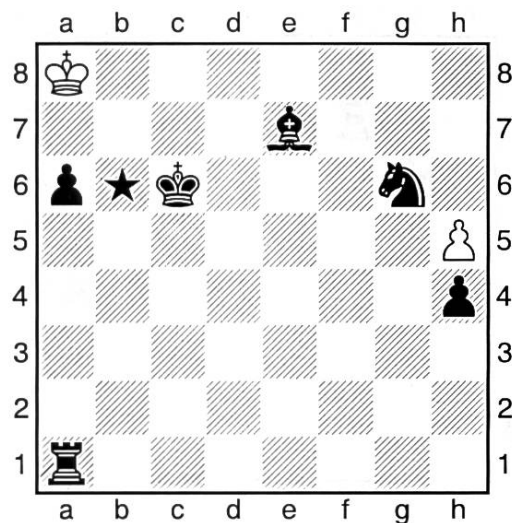
Lösung:

1. ... Tg2-h2+ 2. Kh5-g6 Sg4-e5+ 3. Kg6-f6 Td7-f7+ 4. Kf6-e6 Th2-h6+
5. Ke6-d5 Th6-c6! (setzt Weiss in Zugzwang!) 6. D beliebig Sa8xc7 matt.

Nr. 7

Hic rex albus in anglo stans debet esse matt in campo crucis et fit trahendo senem ad a et regem ad b militem ad c et eundem militem ad d et iterum militem ad e et vendam ad f roch ad g et demum idem roch ad h dicendo matt.

(a=c5, b=d7, c=f4, d=d5, e=c7, f=a7, g=a5, h=b5)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt den weissen König auf dem Feld b6 matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: ***

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

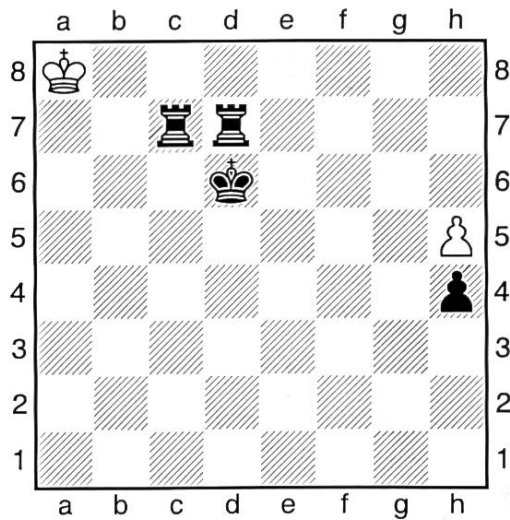
Lösung:

1. ... Le7-c5 2. Ka8-b8 Kc6-d7 3. Kb8-a8 Sg6-f4 4. Ka8-b8 Sf4-d5 5. Kb8-a8 Sd5-c7+ 6. Ka8-b8 a6-a7+ 7. Kb8-b7 Ta1-a5! 8. Kb7-b6 Ta5-b5 matt.

In den Zügen 3 bis 5 kann der Springer natürlich auch auf einem anderen Weg nach c7 gehen.

Nr. 8

Hic rex albus tercio tractu debet esse mat in loco ubi iam stat et fit trahendo roch ad a aliud roch ad b et regem ad locum quem possidebat primum roch et ex post roch ad d dicendo schach matt. (a=c6, b=a7, d=a6)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt den weissen König nach dessen dritten Zug matt auf a8.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. ... Tc7-c6! 2. Ka8-b8 Td7-a7! 3. Kb8xa7 Kd6-c7 4. Ka7-a8 Tc6-a6 matt.

Bemerkungen:

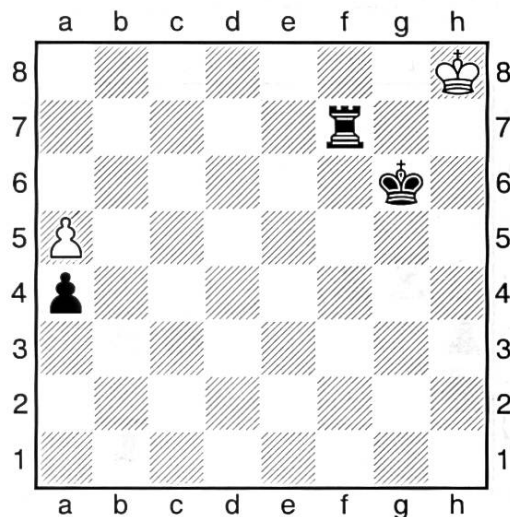
Achtung: Bedingung genau lesen!

Die Kunst bei dieser eleganten Aufgabe liegt natürlich darin, den weissen König zu einem Dreieckmanöver zu zwingen, so dass er nach seinem dritten Zug wieder auf a8 steht.

Nr. 9

Hic rex albus debet fieri matt in 8 tractibus vel minoribus attamen paribus et non imparibus et fit trahendo regem ad a et ex post ad b et roch ad c et deinde ad d deinceps vero regem ad e et roch ad f et deinde ad g et demum ad h dicendo mat.

(a=f5, b=f6, c=e7, d=e8, e=f7, f=e5, g=e6, h=h6)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt den weissen König in einer geraden Anzahl Züge (maximal 8) auf h8 matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. ... Kg6-f5 (oder g5) 2. Kh8-g8 Kf5-f6 3. Kg8-h8 Tf7-e7 (oder b7, c7, d7)
4. Kh8-g8 Te7-e8+ 5. Kg8-h7 Kf6-f7 6. Kh7-h6 Te8-e5 7. Kh6-h7 Te5-e6
8. Kh7-h8 Te6-h6 matt.

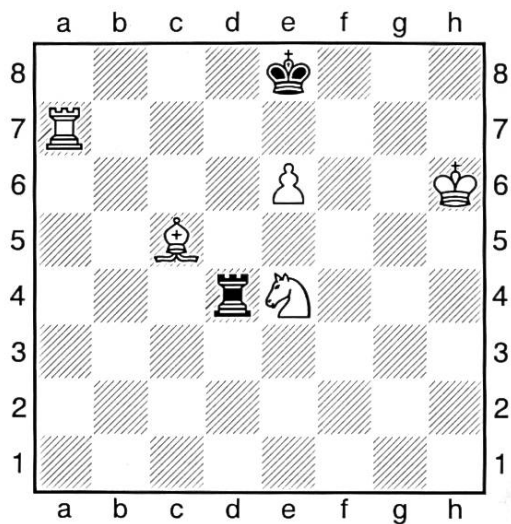
Bemerkungen:

Achtung: Bedingung genau lesen!

Die Aufgabenstellung geht aus dem lateinischen Text nicht klar hervor, dürfte sich aber aus dem Lösungsverlauf und im Zusammenhang mit der vorangehenden Aufgabe Nr. 8 eindeutig ergeben.

Nr. 10

Hic rex niger quarto tractu erit mat et fit hoc modo trahendo roch album ad a et militem ad b et regem ad c et demum vendam ad d dicendo schach mat.
(a=a8, b=f6, c=g6, d=e7)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt Schwarz in genau 4 Zügen matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

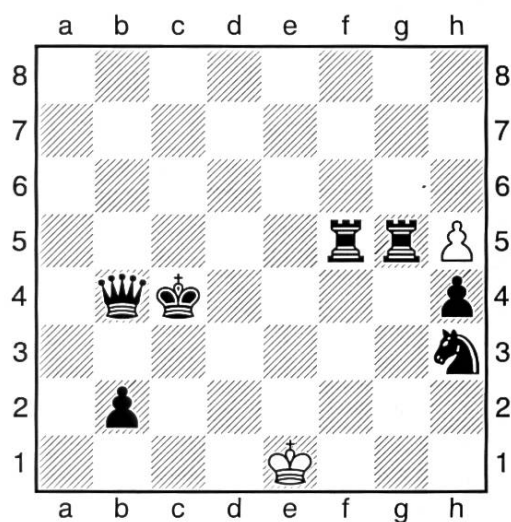
Lösung:

1. Ta7-a8+ Td4-d8 2. Se4-f6+ Ke8-f8 3. Kh6-g6 (3. Ta8xd8 matt wäre zu früh!)
Td8xa8 4. e6-e7 matt.

Nr. 11

Hic rex albus debet matri decimo tractu ita ut regina nigra dicat ultimo schach et venda matt et fit hoc modo trahendo unum roch ad a et alterum ad b et iterum primum ad c. Reginam ad d et iterum roch a loco c ad e. Et alterum roch ad f et aliud ad g et idem ad h. Reginam ad posticam situm locum et ultimo fendam ad i dicendo mat.

(a=g1, b=f2, c=g3, d=c3, e=e3, f=f7, g=d3, h=d6, i=b3)



Aufgabe:

Schwarz beginnt und setzt im zehnten Zug matt, mit der Bedingung, dass die Dame das vorletzte Schach und der Bauer matt gibt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: ***

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. ... Tg5-g1+ 2. Ke1-e2 Tf5-f2+ 3. Ke2-e3 Tg1-g3+ 4. Ke3-e4 Db4-c3! 5. Ke4-e5 Tg3-e3+ 6. Ke5-d6 Tf2-f7 7. Kd6-c6 Te3-d3! 8. Kc6-b6 Td3-d6+ 9. Kb6-a5 Dc3-b4+ 10. Ka5-a4 b2-b3 matt.

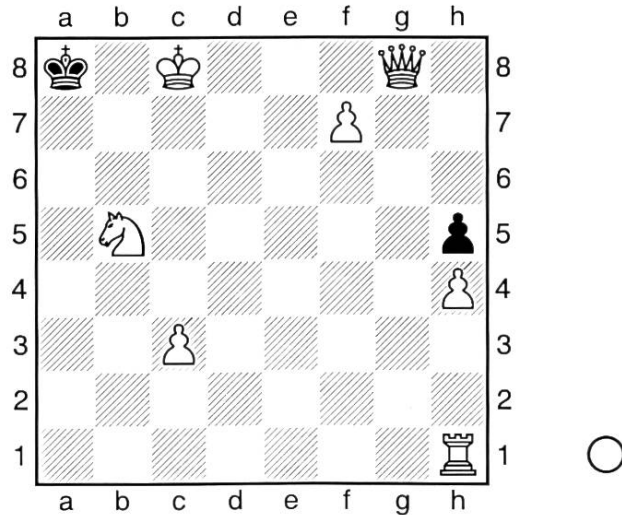
Bemerkungen:

Überraschenderweise muss der König bis nach a4 getrieben werden, um die Bedingung zu erfüllen. Dies gelingt Schwarz nur dank optimaler Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit. Mit einem Springer auf h3 statt dem Läufer ergäbe sich übrigens eine ganz ähnliche Aufgabe!

Nr. 12

Hic rex niger debet octavo tractu esse mat per reginam et fit trahendo militem ad a et roch ad b et regem ad c et expost ad d et roch ad e et idem ad f et vendam ad g et reginam ad locum in quo venda stetit dicendo schach mat.

(a=d6, b=a1, c=d7, d=c7, e=a5, f=f5, g=f8)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt in 8 Zügen mit der Dame matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Druck Oppenheim 1520, mit vertauschten Farben.⁶⁵

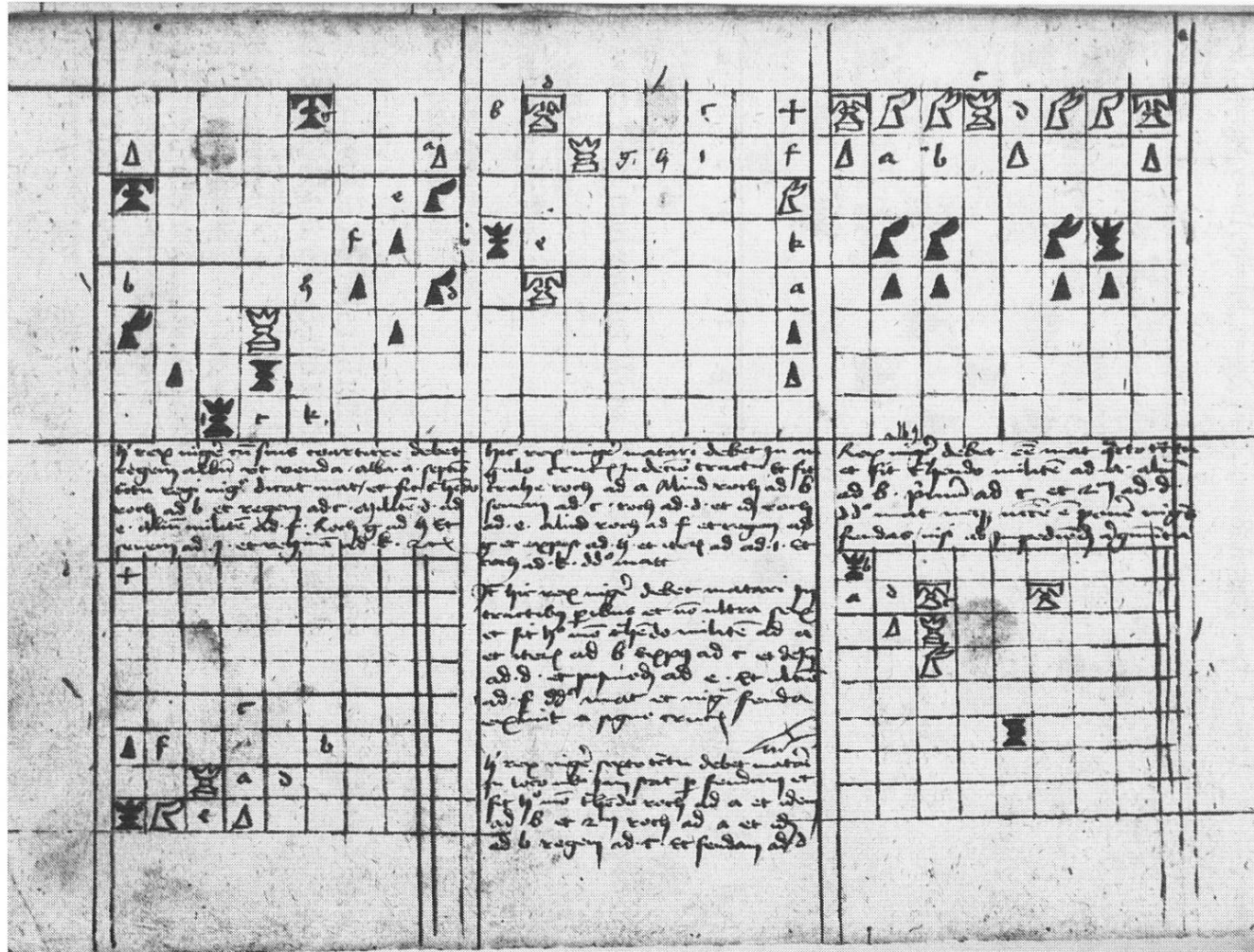
Lösung:

1. Sb5-d6! Ka8-a7 2. Th1-a1+ Ka7-b6 3. Kc8-d7! Kb6-c5 4. Kd7-c7 Kc5-d5
5. Ta1-a5+ Kd5-e6 6. Ta5-f5 Ke6-e7 7. f7-f8D+ Ke7-e6 8. Dg8-f7 matt.

Bemerkungen:

Die Kunst bei dieser Aufgabe liegt darin, dem gegnerischen König immer nur genau ein Feld frei zu lassen, so dass er in die Nähe der Dame getrieben wird. Ein ähnliches Motiv findet man in zahlreichen Aufgaben kunstvoll umgesetzt. Verlockend, aber falsch ist 1. Sb5-c7+.

⁶⁵ Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 7).

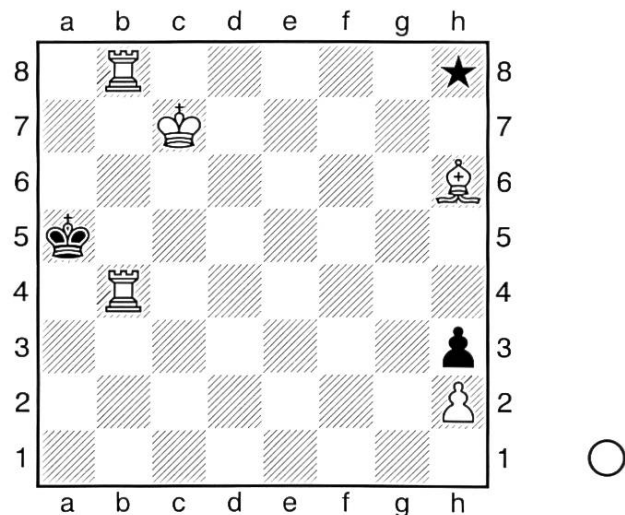


Nummern 13 bis 17 der Schachaufgaben aus dem Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle. (Zentralbibliothek Zürich.)

Nr. 14

Hic rex niger matri debet in angulo crucis in decimo tractu et fit trahendo roch ad a aliud roch ad b senem ad c roch ad d et idem roch ad e aliud roch ad f et regem ad g et expost ad h et iterum ad ad i et roch ad k dicendo matt.

(a=h4, b=b8, c=f8, d=b8, e=b5, f=h7, g=d7, h=e7, i=f7, k=h5)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt Schwarz auf h8 matt (in zehn Zügen).

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: ***

Ältere bzw weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. Tb4-h4! Ka5-a6 2. Tb8-a8+ Ka6-b5 3. Lh6-f8 Kb5-c5 4. Ta8-b8 Kc5-d5
5. Tb8-b5+ Kd5-e6 6. Th4-h7!! Ke6-f6 7. Kc7-d7 Kf6-g6 8. Kd7-e7! Kg6xh7
9. Ke7-f7 Kh7-h8 10. Tb5-h5 matt.

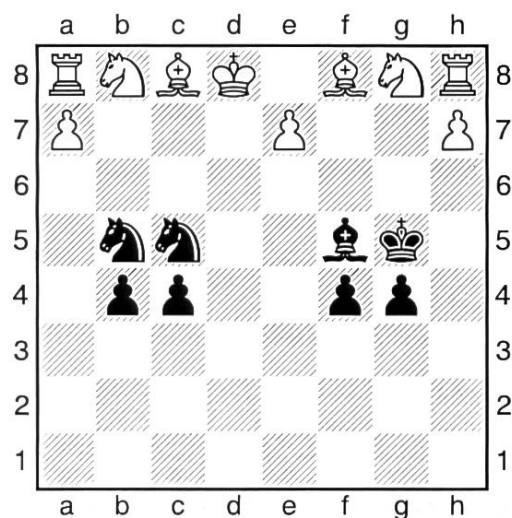
Bemerkungen:

Eine sehr schöne Aufgabe, bei der vor allem das Manöver 1. Th4 in Verbindung mit 6. Th7 schwierig zu finden ist. Wie immer ist es wichtig, die Möglichkeiten des Gegners so einzuschränken, dass der König gezwungen wird, auf seinem Untergang den verderblichen Kurs in Richtung h8 einzuschlagen.

Nr. 15

Rex niger debet esse mat quarto tractu et fit trahendo militem ad a alium ad b primum ad c et secundum ad d dicendo mat neque necesse est ponere nigras fendas nisi ad impediendum argumenta.

(a=b7, b=c7, c=d8, d=e8)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Das Motiv taucht, meist subtiler ausgearbeitet als hier, bereits in den alten arabischen Sammlungen und auch später mehrfach auf, z.B. Manuskript Abd-al-Hamid, Istanbul, 1140, oder Bonus Socius, Florenz, 13. Jahrhundert.⁶⁶

Lösung:

1. ... Sc5-b7+ 2. Kd8-e8 Sb5-c7+ 3. Ke8-f7 Sb7-d8+ 4. Kf7-g7 Sc7-e8 matt.

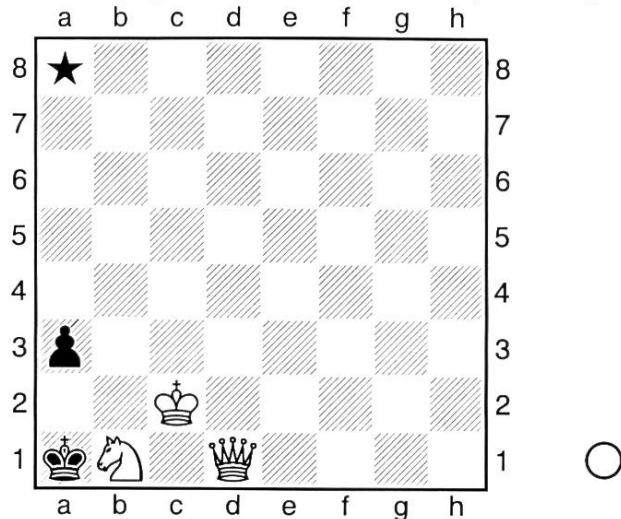
Bemerkungen:

Der Autor erwähnt, dass die schwarzen Bauern nur der Verwirrung dienen. Ausserdem wird fälschlicherweise behauptet, dass Schwarz matt wird statt Weiss. Es ist nicht klar, wieso der Autor diese ziemlich rudimentäre Version der 2-Springerjagd gewählt hat, gab es doch bedeutend kunstvollere Ausarbeitungen.

⁶⁶ Murray, History (wie Anm. 1), S. 283 (Ar. 19), S. 553, (RW 29), S. 609 (D 6), S. 669 (CB 185).

Nr. 16

Item hic rex niger debet matari in tractibus paribus non ultra sex et fit hoc modo trahendo militem ad a et iterum ad b exposit ad c et deinde ad d et postmodum ad e et ultrum ad f dicendo mat et nigra fenda exivit a signo crucis. (a=d2, b=f3, c=d4, d=e2, e=c1, f=g3)



Aufgabe: Weiss zieht und setzt in einer geraden Anzahl Züge, und nicht mehr als in sechs, matt.

Typ: Mattaufgabe. Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Sehr ähnliche Aufgaben (ohne weisse Dame) finden sich im King's-Library-Manuskript, 13./14. Jahrhundert, und im Civis Bononiae, 15. Jahrhundert.⁶⁷

Lösung: 1. Sb1-d2 Ka1-a2 (oder A.) 2. Sd2-f3 Ka2-a1 3. Sf3-d4 Ka1-a2 (oder A.) 4. Sd4-e2 Ka2-a1 5. Se2-c1 a3-a2 6. Sc1-b3 matt.

Variante A.: Falls 1.(3.) ... a3-a2, so 2. (4.) Sd2(d4)-b3 matt.

Es gibt aber noch eine zweite Lösung, welche der Autor übersehen hat: 2. Kc2-c1 Ka2-a1 3. Dd1-c2 Ka1-a2 4. Dc2-b1+ Ka2-a1 5. Kc1-c2! (nicht sofort 5. Sd2-b3 matt, da die Anzahl Züge ungerade wäre) 5. ... a3-a2 6. Sd2-b3 matt.

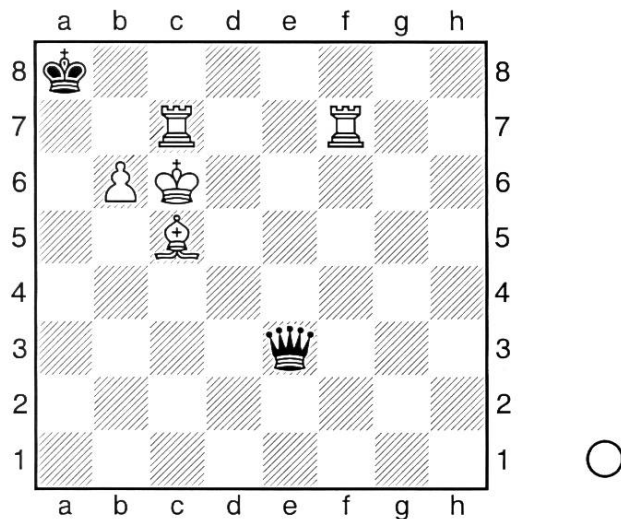
Bemerkungen: Ohne die weisse Dame wäre die Aufgabe korrekt und schön. Das Hinzufügen der Dame sollte den Löser wohl irreleiten, allerdings hat der Autor anscheinend den Wartezug 5. Kc1-c2! in der zweiten Lösung übersehen, was aus der vermeintlichen Verführung eine Nebenlösung macht. Bemerkenswertes Detail: dieses Endspiel «Springer gegen Randbauer» ist noch heute von Bedeutung für die Endspieltheorie!

Der Stern ist ohne Bedeutung für die Aufgabenstellung; er gibt an, aus welcher Richtung der schwarze Bauer kommt.

⁶⁷ Murray, History (wie Anm. 1), S. 593 (K 21), S. 665 (CB 136).

Nr. 17

Hic rex niger sexto tractu debet matari in loco ubi iam stat per fendam et fit hoc modo trahendo roch ad a et idem ad b et secundum roch ad a et idem ad b regem ad c et fendam ad d.
(a=a7, b=a8, c=c7, d=b7)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt den schwarzen König auf a8 im sechsten Zug mit dem Bauern matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

Lösung:

1. Tc7-a7+ Ka8-b8 2. Ta7-a8+! Kb8xa8 3. Tf7-a7+ Ka8-b8 4. Ta7-a8+! Kb8xa8
5. Kc6-c7 Dame beliebig 6. b6-b7 matt.

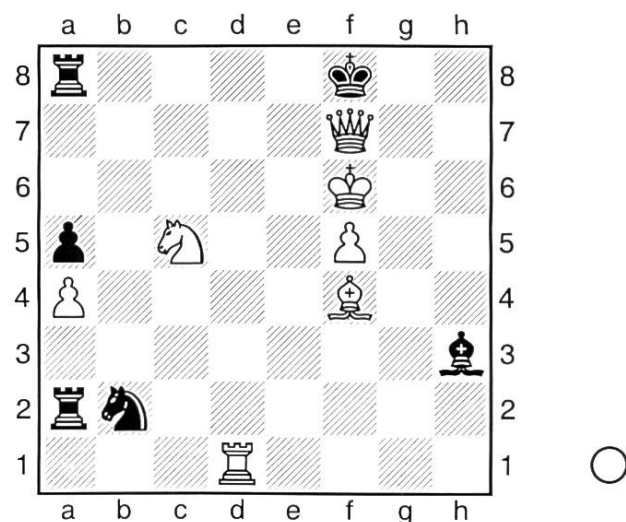
Bemerkung:

Zum gleichen Finale führt 2. Tf7-b7+ Kb8-c8 3. Tb7-b8+ Kc8xb8 4. Ta7-a8+ usw.

Nr. 18

Hic quinto tractu vinda retro regem debet matare regem nigrum et fit trahendo album roch ad b, senem album ad c et militem album ad d et demum vendam ad e dicendo mat.

(b=d8, c=d6, d=e6, e=e8)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt im fünften Zug mit dem Bauern f5 matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Das Motiv ist in einfacheren Formen aus dem Libro del Acedrex von 1283 des Alfonso von Kastilien, aus dem Civis Bononiae (Mitte 15. Jahrhundert) und anderen Manuskripten bekannt.⁶⁸

Lösung:

1. Td1-d8+! Ta8xd8 2. Lf4-d6+ Td8xd6+ 3. Sc5-e6+ Td6xe6+ 4. f5xe6 beliebig
5. e6-e7 matt.

Bemerkungen:

Im Original sind die Bauern a4 und a5 vertauscht. Die Aufgabe verbindet eine seit langem bekannte Idee mit einem hübschen Vorspiel. Die weissen Opfer sind nötig, da Schwarz sonst Zeit zu ... Lh3xf5 hätte.

⁶⁸ Murray, History (wie Anm. 1), S. 571 (Alf 74), S. 663 (CB 113), S. 734 (Luc 95).

An dieser Stelle folgt im Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle eine Stelle aus dem «Schachzabelbuch» des Konrad von Ammenhausen, welche von der Erfindung des Schachspiels handelt:⁶⁹

«Wie der meister hies der das/Schaffzabel spil des ersten vand

*Ich fand an dem buoch alsus:
Es was ein gueter philosophus
Der ein rechter meister was
Von natur als ich es las
Von orient der hies xerses
In caldeischer zungen der fand es
Ouch hat er enenn namen
In kriechischer zungen dz er sich schamen
Nicht durft, wann es was sicherlich
Im geben und loblich
Davon er im wol genam
Phylometer was der selb nam
Was nun phylometer sy
In latin das sag ich hie
Es spricht amator iusticie
Ich sag iuch von dem namen me
das es in tütsch ist geseit
der masser oder gerechtikeit
ein rechter minnere
der nam was im geben
wenn er wolt sin leben
gern um die gerechtikeit geben»*

Konrad von Ammenhausen berichtet hier (nach Jacobus de Cessolis) sinngemäss folgende Legende über die Erfindung des Schachspiels: König Evilmerodach von Babylon war ein grausamer Mensch, der die Leiche seines Vaters 300 Geiern zum Frass vorwarf. Da erfand der orientalische Philosoph Xerxes (was auf griechisch «Philometer», auf lateinisch «amator justiciae» und auf deutsch «Freund der Gerechtigkeit» bedeutet) das Schach, um mit diesem Spiel den bösen Herrscher zu bessern: Es beuge dem gefährlichen Nichtstun vor und schule den Geist und die Vernunft.⁷⁰

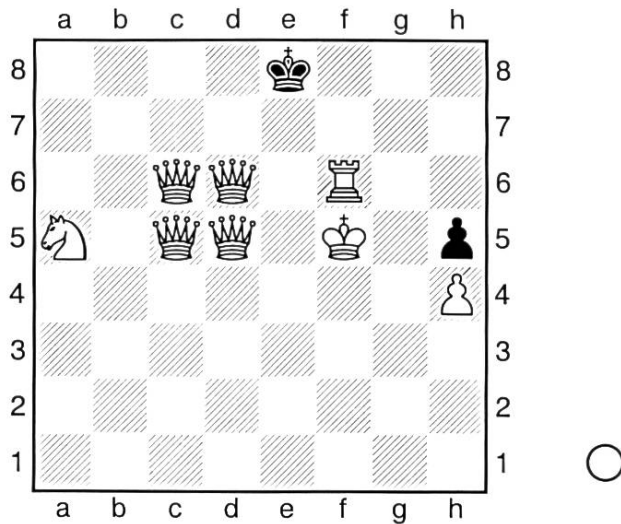
⁶⁹ Vgl. Ferdinand Vetter, Schachzabelbuch (wie Anm. 13), Verse 991–1012, Sp. 43f.

⁷⁰ Van der Linde, Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 10f.

Nr. 19

Hic quinto tractu rex niger debet fieri mat et potest conditionari rege et milite inmotis vel conditionari in loco e et hec quatuor vende sunt effecte domine et fit hoc modo trahendo dominam a ad locum b deinde dominam ad locum d exposit roch ad f et illud deinde ad g et demum ad d dicendo matt.

(a=c5, b=d4, c=c6, d=d7, e=d6, f=f8, g=f7)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt im fünften Zug den schwarzen König auf d5 matt.

Typ: Bedingungsmatt. *Schwierigkeit:* ***

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Oppenheim 1520, mit vertauschten Farben. Das Motiv (mit einer weiteren Dame statt des Springers) findet sich bereits in den frühen arabisch-persischen Schriften.⁷¹

Lösung:

1. Dc5-d4 Ke8-d8 2. Dc6-d7! Kd8xd7 3. Tf6-f8 Kd7xd6 4. Tf8-f7 Kd6xd5
5. Tf7-d7 matt.

Bemerkungen:

Eine schöne Aufgabe, besonders da bis zum Matt kein einziges Schachgebot fällt. Im Original sind die vier weissen Damen als Bauern gezeichnet, mit einem Vermerk im Text, dass es sich dabei um umgewandelte Bauern handle.

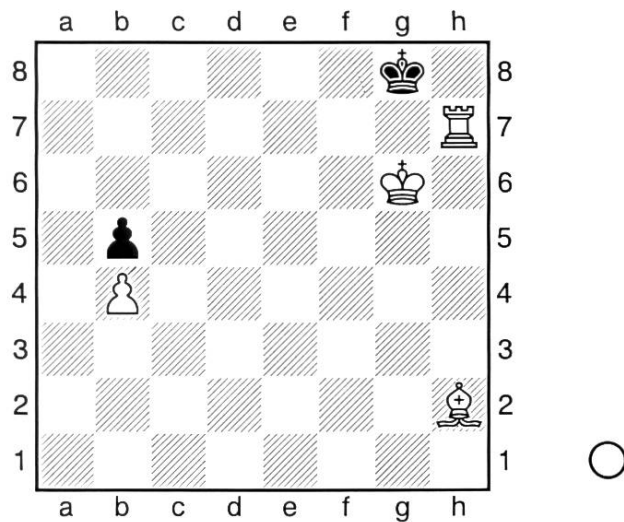
Als alternative Bedingung mit gleicher Lösung wird angegeben, dass Springer und König nicht bewegt werden dürfen, doch ergeben sich dabei zahlreiche Nebenlösungen.

⁷¹ Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 6), S. 300 (AE 146).

Nr. 20

Item vinda alba debet matare regem nigrum septimodecimo tractu vel non conditionetur numerus tractum et fit trahendo senem ad a Roch ad b etc quousque rex albus stabit in loco c et nigrum regem per senem stacatum oporteat ire ad locum et roch deinde vadat ad locum e ubi receptum expost vinda alba accedente dicat mat.

(a=f4, b=g7, c=a6, d=a8, e=c4)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt mit dem Bauern matt (17 Züge).

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Oppenheim 1520, mit vertauschten Farben. Ähnliche Aufgaben finden sich auch im Bonus Socius, Florenz, spätes 13. Jahrhundert, und an anderen Orten.⁷²

Lösung:

1. Lh2-f4 Kg8-f8 2. Th7-g7 Kf8-e8 3. Tg7-f7 Ke8-d8 4. Kg6-f6 Kd8-e8
5. Kf6-e6 Ke8-d8 6. Tf7-e7 Kd8-c8 7. Te7-d7 Kc8-b8 8. Ke6-d6 Kb8-c8
9. Kd6-c6 Kc8-b8 10. Td7-c7 Kb8-a8 11. Kc6-b6 Ka8-b8 12. Lf4-d6+ Kb8-a8
13. Tc7-c4 b5xc4 14. Kb6-a6 c4-c3 15. b4-b5 c3-c2 16. b5-b6 c2-c1D 17. b6-b7
matt.

Bemerkungen:

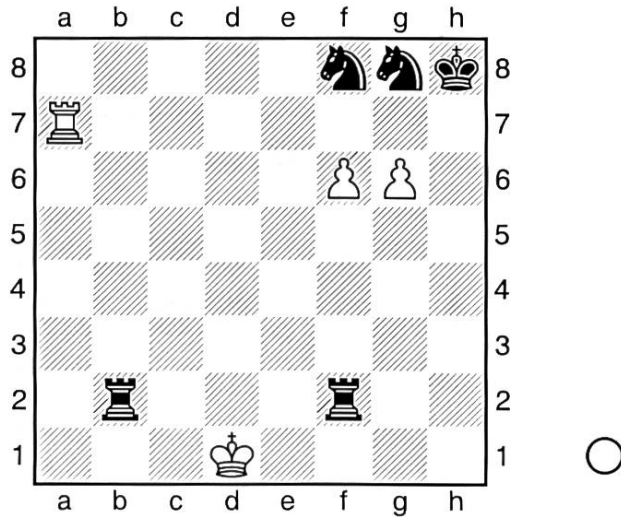
Eines der wenigen «strategischen» Probleme, wo der Plan im Vordergrund steht und nicht die taktische Umsetzung.

⁷² Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 5), S. 670 (CB 193, BS 160).

Nr. 21

Item albi secundo tractu debent regem nigrum mattare et fit hoc modo trahendo roch ad a et deinde vendam ad b dicendo matt.

(a=h7, b=g7)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt im zweiten Zug matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Ein bekanntes Motiv, zu finden im Porter-Manuskript, England um 1450, oder im Bonus Socius, Florenz, spätes 13. Jahrhundert.⁷³

Lösung:

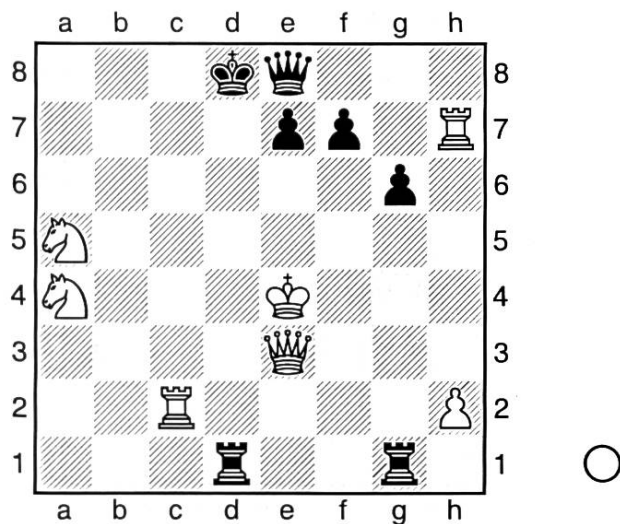
1. Ta7-h7+! Sf8xh7 2. g6-g7 matt.

⁷³ Murray, History (wie Anm. 1), S. 602 (Port 8), S. 654 (CB 11, BS 16).

Nr. 22

Item fenda cum cruce debet nigro regi septimo tractu dicere mat et fit hoc modo primo trahendo militem a ad b ex post militem c ad d deinde roch e ad f deinceps primum militem ad locum quo niger rex exivit ex post secundum militem ad h deinde reginam ad i et demum cum vinda accedente dicendo schach matt.

(+=h2, a=a5, b=b7, c=a4, d=b6, e=c2, f=c6, h=d5, i=f4)



Aufgabe:

Weiss zieht und gibt mit dem Bauern im siebten Zuge matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Oppenheim 1520, mit vertauschten Farben.⁷⁴

Lösung:

1. Sa5-b7+ Kd8-d7 2. Sa4-b6+ Kd7-e6 3. Tc2-c6+ Td1-d6 4. Sb7-d8+ (oder c5) Ke6-f6 5. Sb6-d5+ Kf6-g5 6. De3-f4+ Kg5-g4 7. h2-h3 matt.

Bemerkungen:

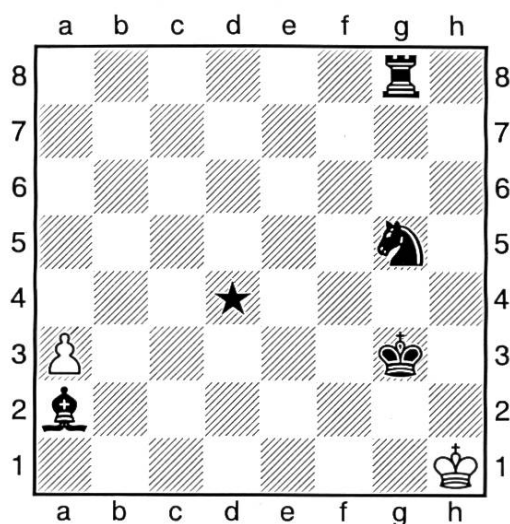
Eine klassische Königsjagd.

⁷⁴ Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 1).

Nr. 23

Hic nigri debent matare regem album sexto tractu in campo crucis sic scilicet dicendo primo cum roch schach in loco a deinde trahendo militem ad locum b ex post trahendo roch ad locum c deinceps trahendo regem nigrum ad locum d et ultra trahendo roch ad locum e et demum id ad locum f dicendo schach matt.

(+=d4, a=h8, b=e4, c=h1, d=f4, e=h2, f=d2)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt den weissen König im sechsten Zug auf d4 matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Eine praktisch identische Stellung findet sich in einem arabisch-persischen Manuskript in Istanbul sowie im Libro del Acedrex von 1283 des Alfonso von Kastilien.⁷⁵

Lösung:

1. ... Tg8-h8+ 2. Kh1-g1 Sg5-e4! 3. Kg1-f1 Th8-h1+ 4. Kf1-e2 Kg3-f4 5. Ke2-d3 Th1-h2 6. Kd3-d4 Th2-d2 matt.

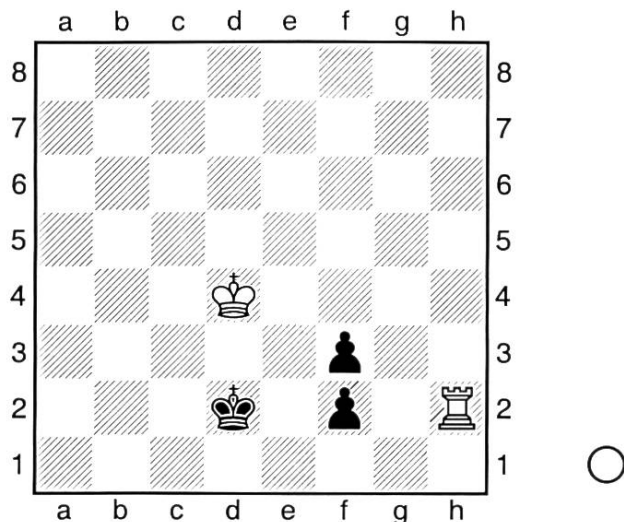
Bemerkungen:

Gekonntes Königstreiben mit wenigen Figuren.

⁷⁵ Murray, History (wie Anm. 1), S. 301 (AE 156, Alf 85).

Nr. 25

Hic albi debent regem nigrum matare et fit primo tractu recipiendo fendam deinde album regem trahendo versus roch et recepto vendam cum rege eundo quod roch stet fixe et albus rex appropinquet regi nigro ut illum nigrum oporteat in marginibus cedere albo quousque roch queat dicere schach matt.



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt matt (Beraubungssieg ist zu vermeiden!).

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Praktisch identisch mit Aufgaben im Cotton-Manuskript und dem King's-Library-Manuskript aus dem England des 13. und 14. Jahrhunderts, wobei einzig der erste Zug neu ist. Eine ähnliche Idee findet sich aber schon in frühen orientalischen Werken.⁷⁷

Lösung:

1. Th2xf2+ Kd2-e1 2. Kd4-e3 Ke1-d1 3. Ke3-f4 Kd1-e1 4. Kf4-g3 Ke1-d1 5. Kg3-h2 Kd1-e1 6. Kh2-g1 Ke1-d1 7. Kg1-f1 Kd1-c1 8. Kf1-e1 Kc1-b1 9. Ke1-d1 Kb1-a1 10. Kd1-c2 Ka1-a2 11. Kc2-c3+ Ka2-b1 (A.) 12. Tf2-f1+ Kb1-a2 13. Tf1-c1 f3-f2 14. Tc1-f1 Ka2-a3 15. Tf1-a1 matt.

A.: Falls 11. ... Ka2-a3, so 12. Kc3-c4 Ka3-a4 13. Tf2-a2 matt

Bemerkungen:

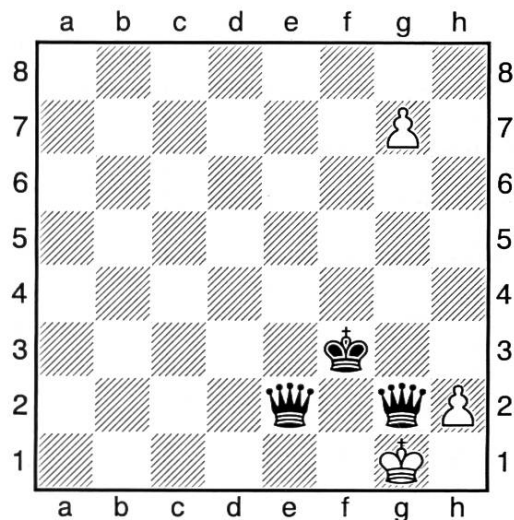
Ansprechendes Königsmanöver um den Bauern f3.

⁷⁷ Murray, History (wie Anm. 1), S. 587 (Cott 14), S. 596 (K 37), S. 332 (Nr. 504).

Nr. 26

Albi exierunt a latere a et fende nigre effecte sunt mulieres albe et rex albus stat in fundo nigri et debent nigri matare regem album et fit mat in angulo proximo regi sed iste locus non debet conditionari et primo tractu fenda trahitur ad locum d, si rex eam recipit rex niger trahitur ad locum c et deinde fenda g ad f et fit exposit mat in loco fende e, sed si rex eam non recipit sed trahitur fenda o tu regem nigrum trahes ad locum h et deinde ut scis.

(a=achte Reihe, c=f2, d=h1, e=g2, f=f1, g=e2, h=g3, o=g7)



Aufgabe:

Schwarz zieht und gewinnt (setzt matt).

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Seitenverkehrt und mit dem g-Bauern schon auf g5 erscheint die Stellung in den italienischen Sammlungen Bonus Socius und Civis Bononiae aus dem 13. und 15. Jahrhundert.⁷⁸

Lösung:

1. ... Dg2-h1! 2. g7-g6 (oder A.) Kf3-g3 3. g6-g5 Kf3-g3 4. g5-g4+ Kf3-g3
5. Kg1xh1 Kg3-f2 6. g4-g3+ Kf2-f1 7. g3-g2+ Kf1-f2 8. g2-g1D+ Kf2-f1
9. Dg1-f2 De2-f3 10. D beliebig Df3-g2 matt.

A. 2. Kg1xh1 Kf3-f2 3. g7-g6 De2-f1 (f3) 4. g6-g5 Df1-g2 matt.

Bemerkungen:

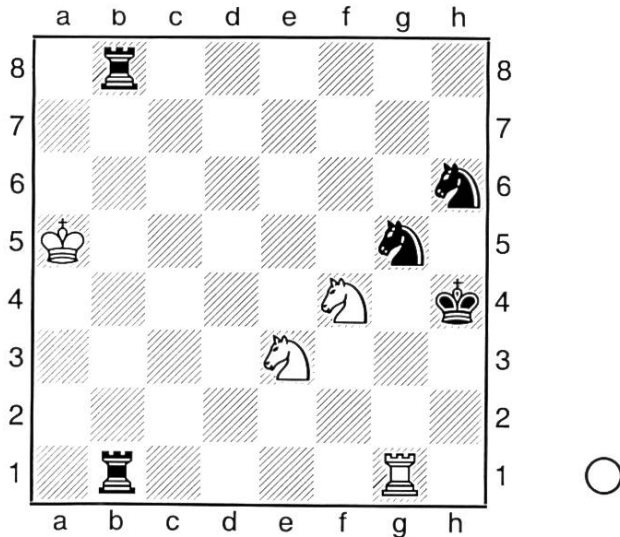
Eine interessante Aufgabe mit einer eleganten Hauptvariante.

⁷⁸ Murray, History (wie Anm. 1), S. 669 (CB 190, BS 157).

Nr. 27

Hic albi debent nigro regi dicere mat secundo tractu potest tamen hoc non conditionari et fit hoc modo primo trahendo roch ad a ibi perdit roch per nigrum militem in loco b fit schach mat per infimum militem album.

(a=g4, b=f5)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Stilisiertes Schlusspiel einer mehrfach in orientalischen Sammlungen vorkommenden Aufgabe. Sie erscheint, gleich wie hier, auch im *Civis Bononiae* aus der Mitte 15. Jahrhundert und genießt auch in heutigen Lehrbüchern Popularität.⁷⁹

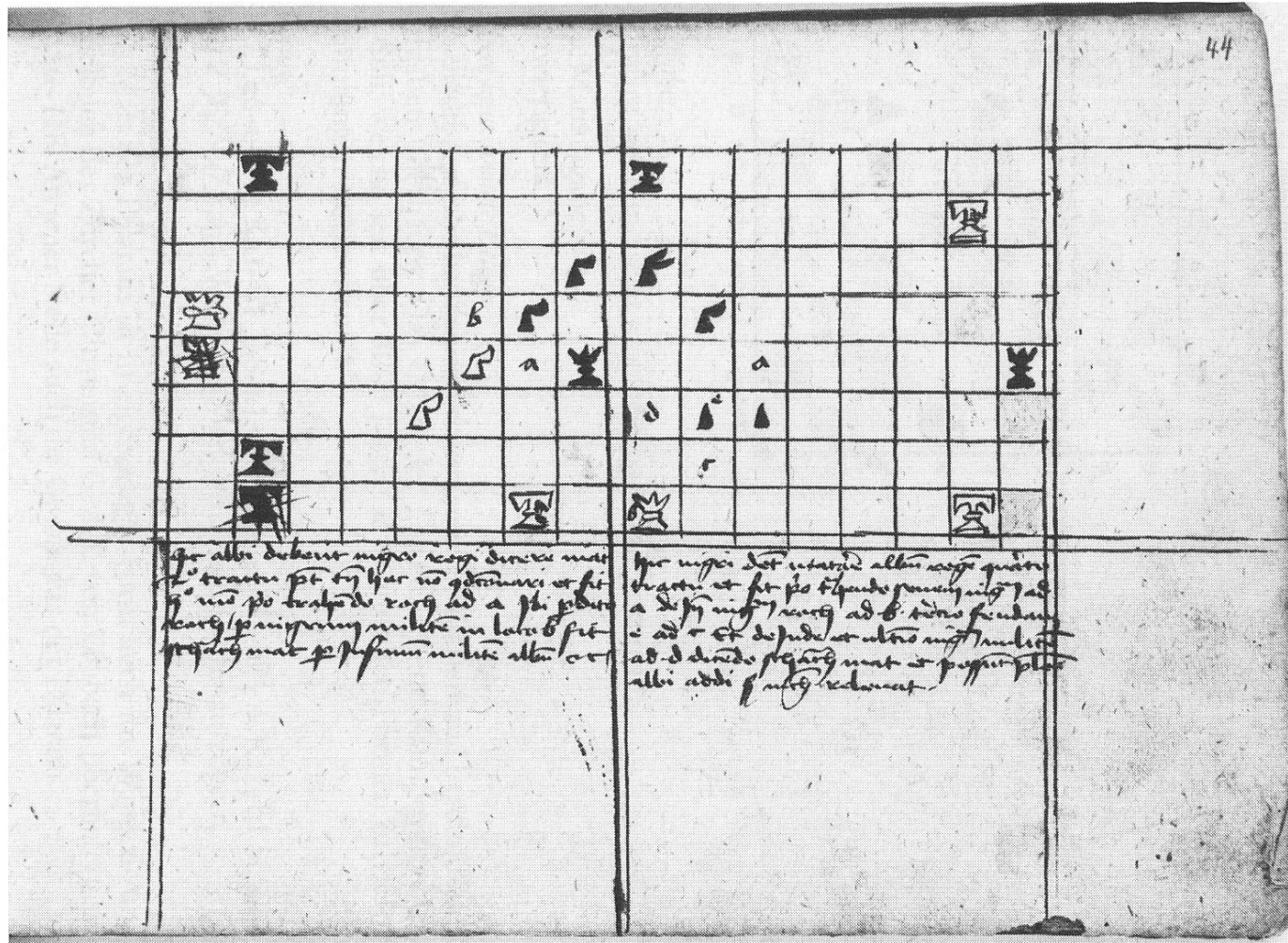
Lösung:

1. Tg1-g4+ Sh6xg4 2. Se3-f5 matt.

Bemerkungen:

Der schwarze Turm b1 ist im Originaldiagramm gestrichen und nach b2 versetzt.

⁷⁹ Murray, *History* (wie Anm. 1), S. 297 (Nr. 300), S. 654 (CB 1).

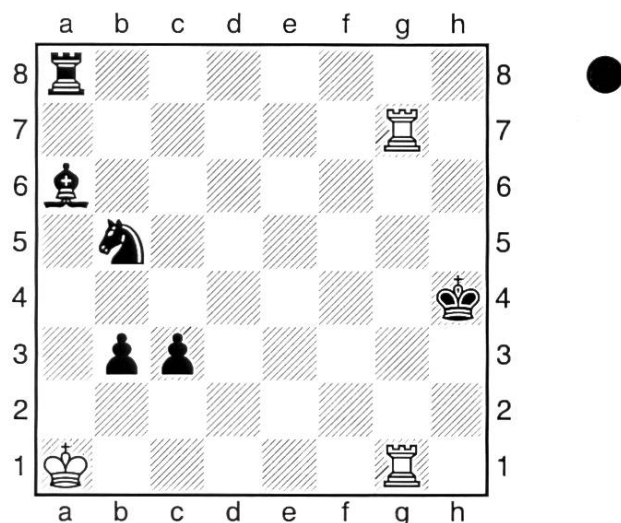


Nummern 27 und 28 («Matt der Dilaram») der Schachaufgaben aus dem Rechen- und Schachbuch des Niklas von Wyle. (Zentralbibliothek Zürich.)

Nr. 28

Hic nigri debent matare album regem quarto tractu et fit primo trahendo senem nigrum ad a deinde nigrum roch ad b tercio fendam e ad c et deinde et ultimo nigrum militem ad d dicendo schach mat et possunt plures albi addi sed nichil relevat.

(a=c4, b=a1, c=b2, d=a3, e=b3)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt in spätestens fünf Zügen matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Bei dieser Aufgabe handelt es sich um eine der ältesten und berühmtesten Schachaufgaben überhaupt: Das «Matt der Dilaram», eine Komposition des Persers as-Suli, welche seit über 1000 Jahren in zahlreichen Formen in vielen Schachsammlungen anzutreffen ist.⁸⁰

Lösung:

1. ... La6-c4+ 2. Ka1-b1 Ta8-a1+! 3. Kb1xa1 b3-b2+ 4. Ka1-b1 Sb5-a3 matt.

Mit 2. Tg7-a7 kann Weiss das Matt um einen Zug hinauszögern.

Bemerkungen:

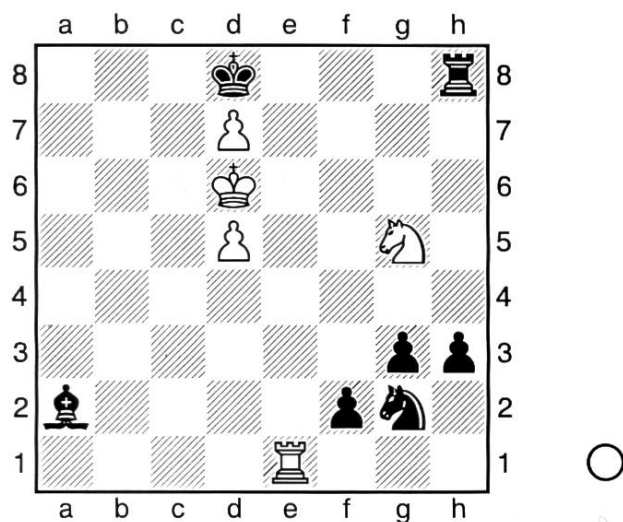
Das Matt der Dilaram ist in eigenartiger Form auch im Wappen- und Schachzabelbuch des Zürcher Chronisten Gerold von Edlibach überliefert, siehe unten S. 116–118. An jener Stelle auch die Geschichte der Dilaram.

⁸⁰ Murray, History (wie Anm. 1), S. 286 (Nr. 83) u.a.O.

Nr. 30

Hoc modo albi debent matare regem nigrum cum vinda accedente et fit ita scilicet trahendo primo album roch ad locum a deinde militem album ad b ex post infima vinda recipit roch et quarto tractu procedens dicit regi schach matt.

(a=e8, b=e6)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt mit einem Bauern matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Ein sehr populäres und in vielen Sammlungen wiederkehrendes Thema. Hier handelt es sich im wesentlichen nur um das Schlusspiel von Aufgabe Nr. 18 (siehe oben) mit einigen zusätzlichen, aber irrelevanten Figuren.

Lösung:

1. Te1-e8+ Th8xe8 2. Sg5-e6+ Te8xe6+ 3. d5xe6 beliebig 4. e6-e7 matt.

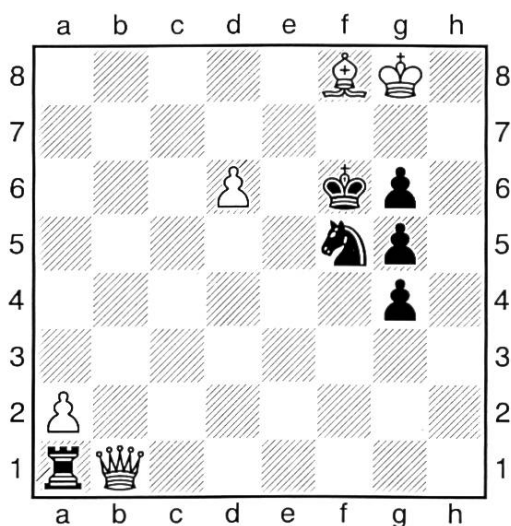
Bemerkungen:

Das Diagramm in der Handschrift weist neun Linien auf statt acht, der schwarze Turm stünde auf i8 statt h8 – ein Versehen des Schreibers!

Nr. 31

Hic ita stantibus nigri quinto tractu debent matare album regem cum nigro roch iam clauso per fendam et feminam et fit trahendo primo nigrum militem ad a deinde supremam fendam ad b et secundam fendam ad c ex post militem a loco a ad d ita oportebit feminam ire et fit rex mat per roch in loco e.

(a=e7, b=g7, c=g6, d=d5, e=h1)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt im fünften Zug mit dem Turm matt.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Diese Position erscheint nahezu identisch in vielen Quellen. Einzig die Anfangsposition des Springers wird variiert, so zum Beispiel in einem arabischen Manuskript von 1257, heute in London, oder im Libro del Acedrex von 1283 des Alfonso von Kastilien.⁸²

Lösung:

1. ... Sf5–e7+ 2. Kg8–h8 g6–g7+ 3. Kh8–h7 g5–g6+ 4. Kh7–h6 Se7–d5!! 5. Db1–c2 (der einzige legale Zug!) Ta1–h1 matt.

Bemerkungen:

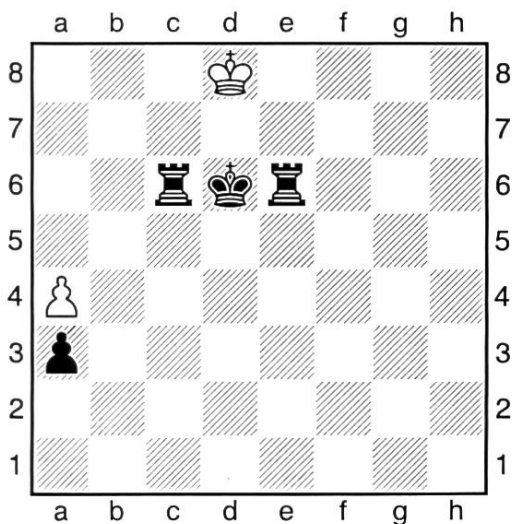
Eine sehr gelungene Aufgabe. Der plötzliche Zugzwang nach 4. ... Se7–d5 kommt aus heiterem Himmel und zwingt Weiss, die scheinbar sichere Einkerkung des Turmes a1 aufzugeben.

⁸² Murray, History (wie Anm. 1), S. 294 (Nr. 220).

Nr. 32

Hic nigri debent matare regem album in tercio tractu ita quod unusquisque nigrorum semel trahatur et nullus eorum bis et fit hoc modo primo scilicet trahendo roch e ad d deinde regem nigrum ad a postmodum roch c ad locum ubi iam stat roch.

(a=c7, c=c6, d=f6, e=e6)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt in drei Zügen matt, wobei jede seiner Figuren genau einmal zieht.

Typ: Bedingungsmatt.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Diese Aufgabe kommt sowohl im Bonus Socius aus Florenz, 13. Jahrhundert, wie auch im Civis Bononiae des 15. Jahrhunderts vor.⁸³ In der Zürcher Fassung ist das Bauernpaar a3/a4 beigegefügt.

Lösung:

1. ... Te6-f6 2. Kd8-e8 Kd6-c7 3. Ke8-e7 Tc6-e6 matt.

Nebenlösung: Spiegelbildlich mit 1. ... Tc6-b6 usw.

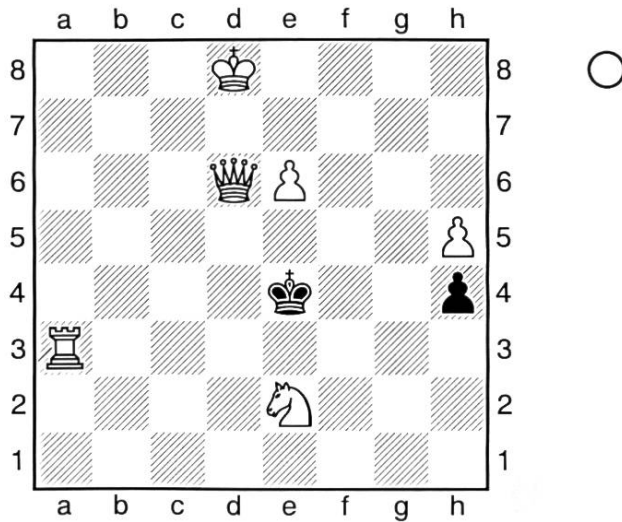
Bemerkungen:

Klein, aber fein.

⁸³ Murray, History (wie Anm. 1), S. 658 (CB 53, BS 62).

Nr. 33

Item albi habent primum tractum et debent secundo tractu regi nigro dicere schach mat et fit primo trahendo albam dominam ad locum a et ex post roch ad locum b dicendo schach matt. (a=e7, b=e3)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw. weitere Belege:

Keine bekannt.

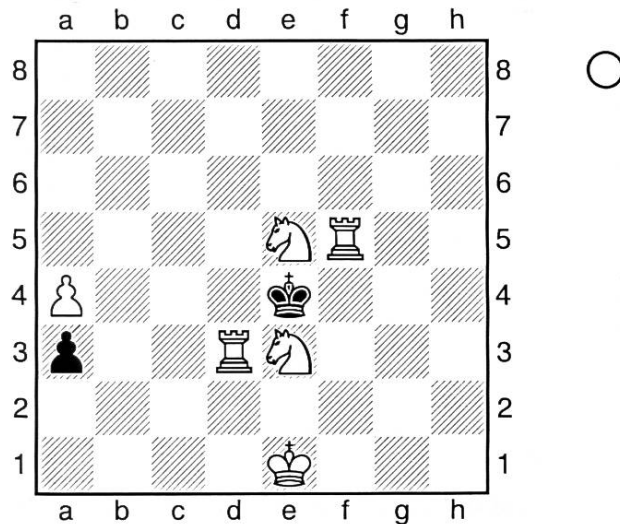
Lösung:

1. Dd6–e7 Ke4–e5 2. Ta3–e3 matt.

Nr. 34

Hii albi debent matare regem nigrum tercio tractu et fit trahendo primo roch a ad locum b et deinde militem c ad d et ultimo roch ad locum f dicendo schach matt.

(a=f5, b=h5, c=e3, d=c2, e=d3, f=d4)



Aufgabe:

Weiss zieht und setzt in drei Zügen matt.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: *

Ältere bzw weitere Belege:

Bekannt aus den vielfach kopierten Sammlungen Bonus Socius und Civis Bononiae, Italien, 13. und 15. Jahrhundert, hier mit zusätzlichem Bauernpaar und weissem König.⁸⁴

Lösung:

1. Tf5-h5 Ke4-f4 2. Se3-c2 Kf4-e4 3. Td3-d4 matt.

Zweite, analoge Lösung: 1. Td3-b3 Ke4-d4 2. Se5-g6 Kd4-e4 3. Tf5-f4 matt.

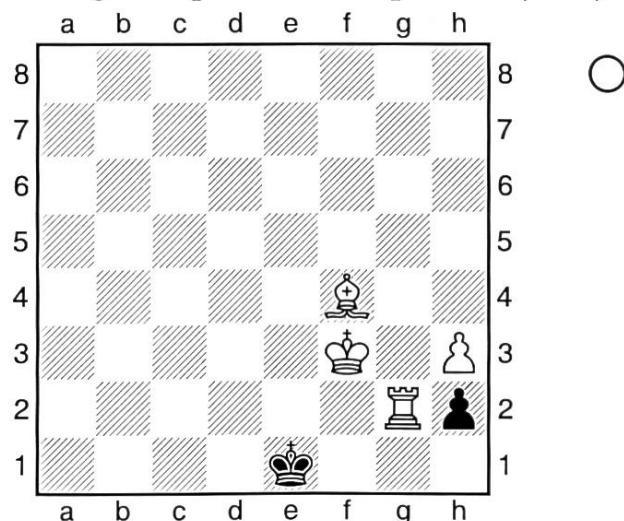
Bemerkungen:

Hübsche geometrische Motive.

⁸⁴ Murray, History (wie Anm. 1), S. 657 (CB 47, BS 72).

Nr. 35

Hic ita stantibus vinda alba debet mattare regem nigrum et fit in loca a et perditur roch per vendam nigram ut patebit subtiliter praticanti. (a=a8)



Aufgabe: Weiss zieht und setzt Schwarz auf a8 mit dem (umgewandelten) Bauern matt.

Typ: Mattaufgabe. Schwierigkeit: **

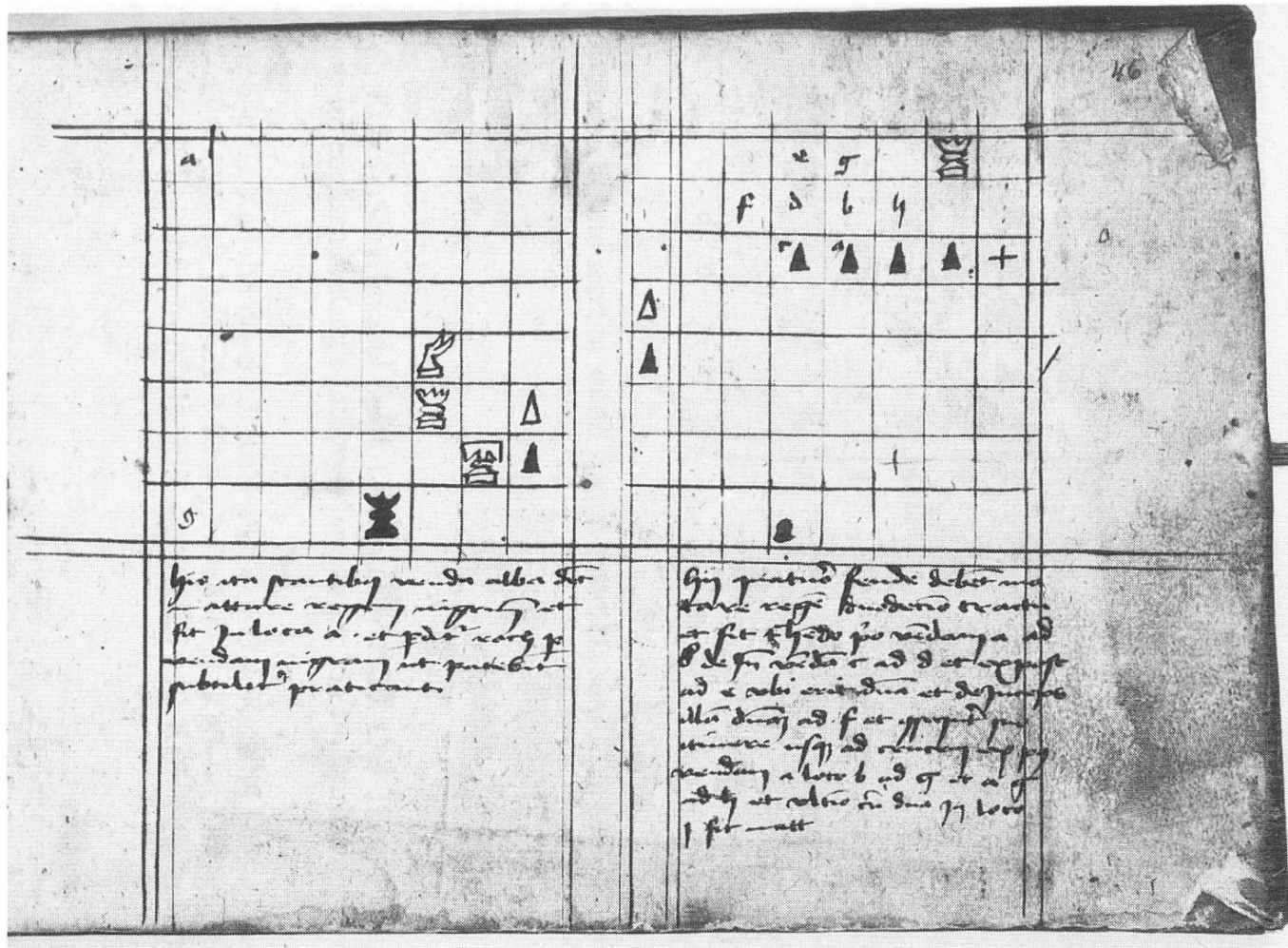
Ältere bzw. weitere Belege:

Ein direkter Vorgänger ist nicht bekannt, doch ist die Aufgabe mit einer Stellung aus dem Bonus Socius, Florenz, 13. Jahrhundert, stark verwandt. Dort besitzt Weiss einen Springer statt dem Läufer, doch ist der Lösungsverlauf analog.⁸⁵

Lösung: Weiss treibt mit König und Turm den schwarzen König nach a8, nimmt ihm alle Felder und opfert dann den Turm auf g3. Danach sind beide Bauern frei, und Weiss kann mit der umgewandelten Dame mattsetzen. Zum Beispiel
1. Tg2-f2 Ke1-d1 2. Tf2-e2 Kd1-c1 3. Kf3-e3 Kc1-d1 4. Ke3-d3 Kd1-c1
5. Te2-d2 Kc1-b1 6. Td2-c2 Kb1-a1 7. Kd3-c4 Ka1-b1 8. Kc4-c3 Kb1-a1
9. Tc2-c1+ Ka1-a2 10. Tc1-d1 Ka2-a3 11. Td1-d2 Ka3-a4 12. Td2-b2 Ka4-a3
13. Kc3-c2 Ka3-a4 14. Tb2-b3 Ka4-a5 15. Kc2-c3 Ka5-a6 16. Kc3-c4 Ka6-a5
17. Tb3-b4 Ka5-a6 18. Tb4-b5 Ka6-a7 19. Kc4-c5 Ka7-a8 20. Kc5-c6 Ka8-a7
21. Tb5-a5+ Ka7-b8 22. Kc6-b6 Kb8-c8 23. Ta5-d5 Kc8-b8 24. Td5-c5
Kb8-a8 25. Tc5-c3 Ka8-b8 26. Lf4-d6+ Kb8-a8 27. Tc3-g3! h2xg3 28. h3-h2
g3-g4 29. h2-h1D g4-g5 30. Dh1-g2 g5-g6 31. Dg2-f3 g7-g7 32. Df3-e4
g7-g8D 33. De4-d5 Dg8-f7 34. Dd5-c6 Df7-e6 35. Dc6-b7 matt.

Bemerkungen: Ein strategisches Problem, bei welchem die richtige Idee und nicht die Ausführung im Vordergrund steht. Achtung: Weiss darf den h2-Bauern nicht schlagen, da die Partie sonst vorzeitig mit einem Beraubungssieg enden würde!

⁸⁵ Murray, History (wie Anm. 1), S. 671 (CB 208, BS 173).

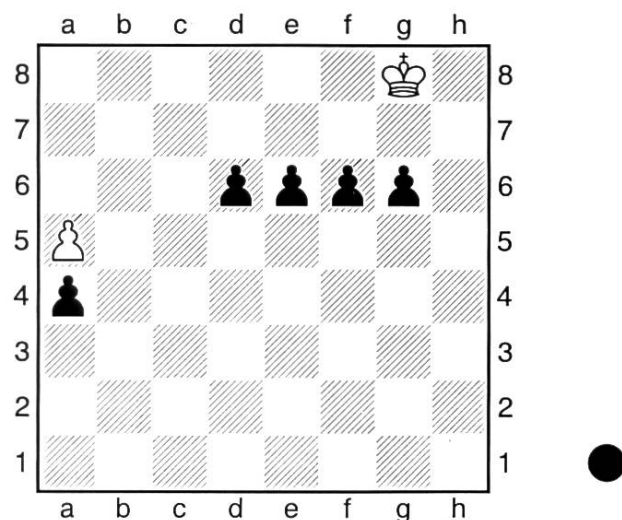


Nummern 35 und 36 der Aufgaben aus dem Rechen- und Schachbuch
des Niklas von Wyle. (Zentralbibliothek Zürich.)

Nr. 36

Hic quatuor fende debent matare regem duodecimo tractu et fit trahendo primo vendam a ad b deinde vendam c ad d et expost ad e ubi erit domina et deinceps illam dominam ad f et consequitur suo itinere usque ad crucem expost vendam a loco b ad g et a g ad h et ultimo cum domina in loco i fit matt.

(+=h6, a=e6, b=e7, c=d6, d=d7, e=d8, f=c7, g=e8, h=f7, i=g7)



Aufgabe:

Schwarz zieht und setzt in zwölf Zügen matt. Da sein König keine Rolle spielt, wurde er weggelassen.

Typ: Mattaufgabe.

Schwierigkeit: **

Ältere bzw. weitere Belege:

Jakob Köbel's Schachtzabel Spiel, Oppenheim 1520. Das Thema kommt aber bereits im englischen King's-Library-Manuskript, 13./14. Jahrhundert, vor.⁸⁶

Lösung:

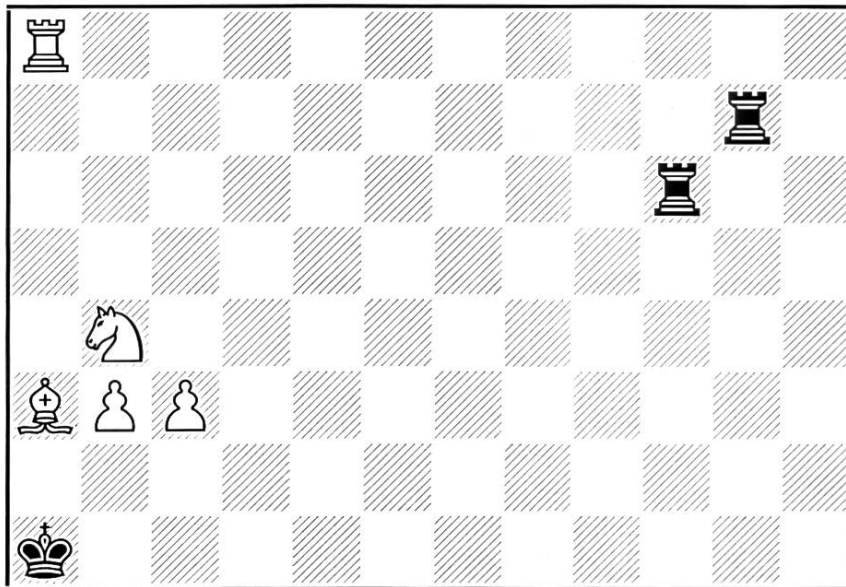
1. ... e6-e7 2. Kg8-h8 d6-d7 3. Kh8-g8 d7-d8D 4. Kg8-h8 Dd8-c7 5. Kh8-g8 Dc7-d6 6. Kg8-h8 Dd6-e5 7. Kh8-g8 De5-f4 8. Kg8-h8 Df4-g5 9. Kh8-g8 Dg5-h6 10. Kg8-h8 e7-e8D 11. Kh8-g8 De8-f7+ 12. Kg8-f8 (oder h8) Dh6-g7 matt.

⁸⁶ Murray, History (wie Anm. 1), S. 706 (Köbel 4), S. 597 (K 45).

Das Kurier-Schach im Wappenbuch des Gerold von Edlibach

Eine einzelne auf uns gekommene Schachaufgabe aus dem alten Zürich stammt von 1464 aus dem Wappen- und Schachzabelbuch des Gerold von Edlibach, dort im Anschluss an die Abschrift des Schachzabelbuches des Konrad von Ammenhausen als Diagramm abgebildet.⁸⁷ Die Figuren sind namentlich in die entsprechenden Felder geschrieben: roter alter (Läufer), fend (Bauer), ritter (Springer), rok (Turm); schwarzer rok.

Weiss



Schwarz

Die Aufgabe ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert:

Auffällig ist erstens das Brett selbst, das mit acht Reihen und zwölf Linien nicht die üblichen 64, sondern 96 Felder hat. Es handelte sich um eine Erweiterung des traditionellen Schachspiels mit zusätzlichen Figuren, die schon aus dem beginnenden 13. Jahrhundert bezeugt ist

⁸⁷ Staatsarchiv Zürich: W 3.21, S. 262; Beat M. von Scarpatetti (wie Anm. 10), Nr. 436. Farbige Abbildung siehe Frontispiz vorne in diesem Band.

und nach einer der Figuren «Kurier-Schach» genannt wurde.⁸⁸ Konrad von Ammenhausen schreibt in seinem Schachzabelbuch, dass er ein solches in Konstanz gesehen und darüber gestaunt habe.⁸⁹ Offensichtlich war diese Modifikation des Schachspiels – vielleicht ein früher Versuch, das Spiel zu dynamisieren – auch noch 150 Jahre später in Zürich bekannt.

Zu Deutungen Anlass gibt zweitens die Aufstellung der Figuren. Das Motiv des Problems ist unzweifelhaft das sogenannte «Matt der Dilaram»⁹⁰, das alten orientalischen Handschriften gemäss ums Jahr 900 vom Perser as-Suli komponiert worden sein soll und das in der Sammlung des Niklas von Wyle korrekt wiedergegeben ist (siehe oben Nr. 28); der weisse König muss hier auf der äussersten Linie rechts gedacht werden. Doch die Positionierung von weissem Läufer (a3 statt a6) sowie weissem Springer (b4 statt b5) verunmöglicht im Diagramm des Edlibach'schen Wappenbuches die Lösung nach den alten Schachregeln (nach modernen Regeln wäre die Lösung banal). Hat sich der Schreiber demnach einfach «verzeichnet» und nicht korrigiert? Oder ist anzunehmen, dass es sich dabei um einen absichtlichen «Fehler» handelte? Denn denkbar ist, dass mit der vorliegenden, jeden gewieften Spieler an das bekannte Matt der Dilaram erinnernden Aufstellung eine solch «abgekartete» Wette die Absicht war, eben in tückischer Manier: Mit diesem Problem konfrontiert, glaubte ein Wettender vielleicht zu rasch und ohne genauere Betrachtung,

⁸⁸ Murray, History (wie Anm. 1), S. 483ff.

⁸⁹ Ferdinand Vetter (Hg.), Schachzabelbuch (wie Anm. 13), Sp. 109.

⁹⁰ Die Londoner Abschrift einer älteren Sammlung persischer Schachprobleme weiss folgende Geschichte zu berichten (vgl. Murray, History [wie Anm. 1], S. 311, Nr. 83): Zwei persische Prinzen spielen Schach um hohen Einsatz. Dem Führer der weissen Steine bleibt zuletzt nichts, als auch noch seine Gattin, die Prinzessin Dilaram, als Pfand anzubieten. Aber wieder droht er zu verlieren und in einem Zug – in der Stellung des Diagramms – mattgesetzt zu werden. Diese Drohung durchschaut Dilaram, die heimliche Zuschauerin, und sie ruft ihrem Gatten verzweifelt zu: «O Prinz, opfere die beiden Türme und rette Dilaram; vorwärts mit Läufer und Bauer, und mit dem Springer gib matt!» Und tatsächlich, Weiss gewinnt mit dieser Opferkombination (siehe oben, Nr. 28)!

es auf die altbekannte Weise lösen zu können, und sah danach die vor-
eilig eingegangene Wette verloren. Meint das die Bemerkung, welche
im Wappenbuch auf das Diagramm folgt:

*«Was es für eine weisse List
Wer verschweigt, was heimlich ist?»⁹¹*

Letztlich jedoch bleibt die weisse List – wenn es denn eine ist – dem
heutigen Betrachter verborgen und wohl für immer ein Rätsel.

⁹¹ Staatarchiv Zürich: W 3.21, S. 363. Wörtlich: «Was es für ein wissen list/wer ver-
schwigt wz heimlich ist.»